

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

135 (28.6.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zurücklich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 28. Juni 1950

9tr. 185

Sofortige Unterstützung Südkoreas

„Rückkehr zur Gewaltherrschaft hätte unübersehbare Folgen“ — USA übernehmen den Schutz Formosas — Verstärkungen für die Philippinen

Washington (UP). Mit höchster Spannung verfolgt die Welt die Ereignisse, die als Folge des Überfalls der nordkoreanischen Kommunisten auf Südkorea eingetreten sind. Während sich in den vergangenen 2 Tagen die militärische Lage Südkoreas zusehends verschlechterte, haben die letzten Stunden eine Fülle von Meldungen gebracht, die die Lage grundlegend zu ändern imstande sind:

Präsident Truman hat am Dienstag die Luft- und Seestreitkräfte der USA angewiesen, den Truppen Südkoreas „Deckung und Unterstützung“ zu geben. Außerdem wurde die sechste amerikanische Flotte angewiesen, jeden Angriff auf Formosa, den letzten Stützpunkt der chinesischen Truppen unter Generalissimo Tschang-Kai-Schek, zu verhindern. Präsident Truman teilte ferner mit, daß er die Verstärkung der amerikanischen Truppen auf den Philippinen angeordnet habe.

Diese Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten wurden getroffen, nachdem Präsident Truman mit dem Verteidigungsminister Johnson und den amerikanischen Staatschefs überraschend Besprechungen im Weißen Haus geführt hatte. Vorher wurden die Fraktionsvorsitzenden der beiden Parteien im Kongreß in einer kurzen Sitzung verständigt.

Erklärung Präsident Trumans

In einer Erklärung begründet Präsident Truman die von ihm getroffenen Maßnahmen folgendermaßen:

„In Korea sind die Streitkräfte der Regierung, deren Bewaffnung zur Verhütung von Grenzübertretungen und zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit gedacht war, durch eindringende Streitkräfte aus Nordkorea angegriffen worden. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat die eindringenden Kräfte aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen und sich auf den 38. Breitengrad zurückzuziehen. Dies haben sie nicht getan, sondern im Gegenteil ihren Angriff weiter vorgetragen. Der Sicherheitsrat hat alle Mitglieder der Vereinten Nationen aufgefordert, den Vereinten Nationen zur Durchführung dieser Anordnung jede Hilfe zu leisten. Unter diesen Umständen habe ich den Luft- und Seestreitkräften der Vereinten Staaten den Befehl gegeben, den koreanischen Regierungstruppen Deckung und Unterstützung zu gewähren.“

Kommunismus wird aggressiv

„Der Angriff auf Korea erhebt es über jeden Zweifel, daß der Kommunismus über die Anstiftung zum Umsturz hinausgegangen ist und nun durch ein Eindringen mit Waffen und Krieg unabhängige Staaten erobert. Er hat die von dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen herausgegebenen Anordnungen zur Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit mißachtet.“

Unter diesen Umständen wäre die Besetzung Formosas durch kommunistische Streitkräfte eine direkte Gefahr für die Sicherheit des pazifischen Gebietes und für die Vereinten Staaten, die in diesem Gebiet ihre rechtmäßigen und notwendigen Aufgaben erfüllen. Dementsprechend habe ich der 7. Flotte Befehl gegeben, jeden Angriff auf Formosa zu verhindern. Die chinesische Regierung auf Formosa fordere ich auf, alle Operationen in der Luft und zur See gegen das Festland einzustellen. Die 7. Flotte wird dafür sorgen, daß dies geschieht. Die Entscheidung über den zukünftigen Status Formosas muß bei der Wiederherstellung der Sicherheit im Pazifik, einer Friedensregelung mit Japan oder einer Beschließung der Vereinten Nationen warten.“

Weitere Maßnahmen

„Ich habe ferner angeordnet, daß die Streitkräfte der Vereinten Staaten auf den Philippinen verstärkt und daß die militärische Hilfeleistung für die philippinische Regierung beschleunigt werden soll.“

Gleicherweise habe ich eine Beschleunigung in der Versorgung der Streitkräfte Frankreichs und der mit ihm assoziierten Staaten mit militärischer Hilfe sowie die Entsendung einer Militärmission angeordnet, um damit zu einer engen Zusammenarbeit mit diesen Streitkräften zu gelangen.“

Ich weiß, daß alle Mitglieder der Vereinten Nationen die Konsequenzen dieser neuesten Aggression in Korea, die unter Mißachtung der Charta der Vereinten Nationen erfolgte, sorgfältig prüfen und zur Erwirkung heranziehen werden. Eine Rückkehr zur Herrschaft der Gewalt in internationalen Angelegenheiten hätte weitreichende Folgen. Die Vereinten Staaten werden fortfahren, die Herrschaft des Rechts aufrechtzuerhalten. Ich habe Botschafter Austin als Vertreter der Vereinten Staaten im Sicherheitsrat beauftragt, dem Rat über diese Schritte zu berichten.“

Nach der Konferenz im Weißen Haus sagte der amerikanische Verteidigungsminister Johnson zu Pressevertretern: „Wir unternehmen das, wozu uns die Vereinten Nationen mit der Resolution vom Sonntag aufgefordert haben.“ Die Frage, ob in den USA die Mobilmachung oder teilweise Mobilmachung ausgerufen werden würde, beantwortete Johnson mit der Feststellung: „Im

Augenblick nicht“. Er wurde ferner gefragt, ob amerikanische Luftstreitkräfte von Flugplätzen in Südkorea aus operieren würden. „Die Antwort darauf“, entgegnete Johnson, „würde man auch gern in Moskau hören.“

Amerikanische Streitkräfte in Aktion

Kommunistische Vorausabteilungen angegriffen — Erfolge der Südkoreaner vor Seoul

Tokio (UP). Amerikanische See- und Luftstreitkräfte sind am Dienstag im Fernen Osten in Aktion getreten, um die südkoreanischen Truppen gegen die kommunistische Aggression zu unterstützen.

Amerikanische Flugzeuge haben bereits kommunistische Vorausabteilungen aus Nordkorea mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Südkoreanische Truppen konnten die

kommunistischen Verbände vor Seoul um über 20 Kilometer zurückwerfen.

Das Hauptquartier General MacArthurs teilte mit, daß amerikanische See- und Luftstreitkräfte militärische Operationen südlich des 38. Breitengrades durchführen, der das kommunistische Nordkorea vom demokratischen Südkorea trennt. Die militärischen Maßnahmen der USA erfolgten wenige Stunden, nachdem Präsident Truman angeordnet hatte, daß Südkorea unterstützt werden soll. Das Hauptquartier teilte ferner mit, daß zur Unterstützung der südkoreanischen Armee Munition und Versorgungsgüter auf dem Luft- und Seeweg nach Korea geschickt worden seien.

Nach einer anderen Meldung bereiteten sich die amerikanischen Luftstreitkräfte in Japan am Dienstag vor, den Befehl von Präsident Truman zur „Deckung und Unterstützung“ der südkoreanischen Truppen auszuführen. Die Maschinen luden Bomben und Munition, um im Morgengrauen (Ortszeit) starten zu können. Die Flugzeugführer werden über ihre Aufgaben unterrichtet. Die amerikanischen Luftstreitkräfte im Fernen Osten haben in allen Teilen Japans sämtliche Typen von Kampfmaschinen stationiert.

UN für Sanktionen

Die Beratungen im Welt-Sicherheitsrat — Sowjetdelegierte nicht anwesend — Nur Jugoslawien gegen Hilfe

Lake Success. Die Vereinten Staaten haben die Mitgliedstaaten des Welt-Sicherheitsrates aufgefordert, militärische Sanktionen gegen Nordkorea zu verhängen.

Als die Delegierten zusammentrafen, um über die Entscheidung von Präsident Truman zur Entsendung von Luft- und Seestreitkräften nach Korea zu beraten, richtete der Vorsitzende des Sicherheitsrates, der Inder Sir Benegal Rau, einen Appell an Präsident Truman und Generalissimo Stalin, die weltpolitische Lage „von Angesicht zu Angesicht“ zu besprechen.

Anschließend überbrachte der amerikanische Delegierte Austin die Entschlüsselung der amerikanischen Regierung und erinnerte daran, daß der Rat Nordkorea aufgefordert habe, die Kampfhandlungen einzustellen und seine Truppen auf den 38. Breitengrad zurückzunehmen. Diese Aufforderung sei nicht beachtet worden. Es sei Aufgabe des Sicherheitsrates, die stärksten Sanktionen zur Wiederherstellung des internationalen Friedens zu verhängen. Die koreanische Republik habe die UN um Unterstützung gebeten. Sowohl die Entscheidung Trumans als auch die Beschließung an den Sicherheitsrat seien ein Beitrag zu den Grundsatzen der Vereinten Nationen und damit zum Frieden.

Frankreich und Großbritannien haben „stärkste Zustimmung“ zum Entschluß Trumans und zur amerikanischen Entschlüsselung geäußert. Der sowjetische Delegierte war auch heute nicht anwesend. Mit der amerikanischen Resolution sind zum ersten Male in der Geschichte der Vereinten Nationen militärische Sanktionen gegen einen Angreifer beantragt worden. Der Welt-Sicherheitsrat unterbrach in den Abendstunden seine Sitzung für kurze Zeit.

Der Welt-Sicherheitsrat hat heute nacht durch alle Mitglieder die amerikanische Resolution unterstützt. Es war wiederum kein sowjetischer Delegierter anwesend. Jugoslawien stimmte gegen die Hilfe für Südkorea. Der amerikanische Delegierte erklärte, der Sicherheitsrat müsse Sanktionen gegen die Angreifer durchführen.

Nach den letzten Meldungen wurden die nordamerikanischen Truppen aus der Hauptstadt Seoul vertrieben und 20 km nach Norden zurückgedrängt. Amerikanische Flugzeuge wurden nur über südkoreanischem Gebiet eingesetzt.

London: Die Würfel sind gefallen

In unterrichteten politischen Kreisen Londons wurde erklärt, ganz Westeuropa begrüße das kühne Vorgehen der USA in Korea, hoffe aber zugleich, daß dadurch ein dritter Weltkrieg vermieden und nicht beschleunigt werde. Die Genugtuung darüber, daß die amerikanischen See- und Luftstreitkräfte zu energischen Maßnahmen übergehen werden, um der Aggression entgegenzutreten, wurde durch die Befürchtung getrübt, daß Moskau zu Gegenmaßnahmen schreiten und einen Weltkrieg entfesseln könnte.

Vor der Sitzung des Unterhauses hatte Attlee eine private Unterredung mit den Führern der Konservativen Churchill und Eden, um sie über die Verhandlungen mit den USA ins Bild zu setzen. Churchill hatte daraufhin nach einer kurzen Rede über den Schumanplan erklärt, im Hinblick auf die ernste Lage in Korea herrsche im ganzen Haus ein Geist der Einigkeit. In unterrichteten politischen Kreisen war man sich darüber einig, daß im Fall eines Krieges ein Koalitionskabinett gebildet werde. Übereinstimmend wurde jedoch erklärt, daß

dieses Stadium noch nicht erreicht sei.

In Londoner politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß man sich in den anderen Hauptstädten Westeuropas des Ernstes der Lage bewußt sei. In Paris habe die radikal-sozialistische Partei alle nicht kommunistischen Parteien aufgefordert, eine nationale Koalitionsregierung zu bilden. In Berlin, dem letzten Prüfstein zwischen Osten und Westen, habe Oberbürgermeister Ernst Reuter erklärt, die Blockade habe den Beweis dafür geliefert, daß nur eine feste Haltung eine sowjetische Aggression zum Halten bringen könne, so daß die Sowjetunion später zum Rückzug gezwungen sei. In London ist man sich in politischen Kreisen darüber klar, daß die Würfel nach Präsident Trumans Entscheidung gefallen seien und daß das Prestige der USA niemals höher war, als nach dem Sieg bei der Blockade Berlins mit der historischen Luftbrücke. Es wird aber betont, daß in London, im Gegensatz zu den USA, keine Krisenstimmung herrsche. Man erklärt, daß Korea unter die Verantwortung der USA falle.

Die Lage nach dem Überfall

Ereignissschwere Stunden und Tage

(ZSH). Diplomaten und Politiker, nicht zu vergessen die Generalstabschefs in der ganzen Welt haben zur Zeit Hochbetrieb. Seit die Truppen des kommunistisch regierten Nordkorea die Südhälfte der Halbinsel überfallen haben, ist von Stunde zu Stunde klarer herausgetreten, daß dies der massivste Schlag war, den die Kommunisten im „Kalten Krieg“ bisher gewagt haben. Das Wort von einem „Bürgerkrieg“ in Korea ist aus den Spalten der Weltpresse verschwunden und einheitlich wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß es sich hier um nichts anderes als um eine schwere Bedrohung, um einen Anschlag auf Leben und Sein freier Völker und Menschen handele. In allen Teilen der Welt sprechen die Zeitungen von einer Kraftprobe im Fernen Osten und mit seltener Deutlichkeit wurde darauf hingewiesen, wie unübersehbar die moralischen Folgen einer möglichen Niederlage des demokratischen Regimes in Südkorea wäre. Die vergangenen Stunden haben nun Ereignisse gebracht, die beweisen, daß alle freien Völker sich der Tragweite der Vorgänge in Korea bewußt sind. Von Stunde zu Stunde wartet man mit größerer Spannung auf die Wirkungen der von den Vereinten Staaten eingeleiteten Maßnahmen, die sich entschlossen haben, in Übereinstimmung mit allen anderen freien Völkern und den zuständigen Organisationen jedem neuen Rechtsbruch vorzubeugen.

In Korea geht inzwischen der Kampf mit unverminderter Heftigkeit weiter. Jedoch scheint sich die Lage für Südkorea gebessert zu haben: Die Hauptstadt Seoul, mit deren Fall innerhalb von wenigen Stunden am Montagabend jeder rechnete, konnte bisher gehalten werden, wenn auch Tanks aus Nordkorea in einige Vorstädte eingedrungen sind. In Seoul sind inzwischen Verstärkungen der südkoreanischen Armee eingetroffen, denen es gelang, den nordkoreanischen Vorstoß aufzuhalten. Die Lage an der Westfront wird von der südkoreanischen Regierung als gut bezeichnet. Die südkoreanische Regierung gab angesichts dieser Wendung bekannt, daß sie ihre Absicht geändert habe und den Regierungssitz nicht, wie angekündigt worden war, von Seoul nach Süden verlegen werde. Auch die amerikanische Gesandtschaft ist in Seoul geblieben. Das zur Aufrechterhaltung der diplomatischen Arbeit nicht unbedingt erforderliche Personal ist allerdings evakuiert worden, und die Geheimarchive der amerikanischen Stellen in Seoul wurden verbrannt.

Die bereits früher angeordnete Evakuierung der Amerikaner aus Südkorea wurde in vollem Umfang aufgenommen. Die amerikanischen Transportflugzeuge, die die Evakuierung nach Japan übernommen haben, werden von amerikanischen Jagdflugzeugen begleitet. Wie das amerikanische Oberkommando in Tokio bekanntgab, sind von diesen amerikanischen Jägern vier nordkoreanische Flugzeuge abgeschossen worden, die die amerikanischen Transportmaschinen angegriffen hatten.

Die Reaktion der anderen Großmächte auf die Entwicklung in Korea ist unterschiedlich. Die Sowjetunion hat sich bisher zu den Entwicklungen in Korea nicht geäußert, abgesehen davon, daß sie den Krieg in Korea als rein koreanische Angelegenheit bezeichnete. Radio Moskau verbreitete eine Tassmeldung aus New York, in der festgelegt wird, daß der hinsichtlich des Korea-Konfliktes getroffene Entschluß des UN-Sicherheitsrates keine Gültigkeit habe. In London wurde die Lage in einer Kabinettsitzung beraten. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums gab bekannt, daß die britische Regierung ihre Einstellung gegenüber China angesichts der neuesten politischen Entwicklung einer Überprüfung unterziehen werde. Frankreichs Interesse konzentriert sich auf Indochina, wo der Kampf gegen die kommunistisch geführten Aufständischen schon seit Jahren im Gange ist. Offensichtlich befürchtet man in Paris, daß in Indochina eine Entwicklung eintreten könnte, die der in Korea nicht unähnlich ist. Die Ankündigung Präsident Trumans, daß die französischen Truppen und die der Regierung von Vietnam, Laos und Kambodscha größere amerikanische militärische Unterstützung erhalten sollen, wird daher in Paris zweifellos mit Erleichterung aufgenommen werden.

In südkoreanischen Kreisen rechnet man damit, daß die amerikanischen Luftstreitkräfte von Japan aus operieren werden. Die große Frage allerdings bleibt nach wie vor, ob die Sowjetunion ihre Lufteinheiten von Sibirien aus den nordkoreanischen Verbänden zur Seite stellen wird. Radio Moskau hält sich weiterhin in Schweigen. Während die ganze Welt die Nachricht von der Entscheidung Trumans vernahm, berichtete der Moskauer Rundfunk über neue Erfolge — der Kollektivfarmen im Süden der Sowjetunion.

Es ist nur natürlich, daß die Zeitungen und Politiker in vielen Teilen der Welt sich einigend mit den großen Entscheidungen befassen, die im Hinblick auf Korea gefallen sind. Der liberale englische „Manchester Guardian“ vertritt die Ansicht, daß der Koreakrieg nicht zu einem neuen Weltkrieg führen werde. Korea könne aber „zu einer Art neues Griechenland“ werden. Das Blatt glaubt, daß es auf Grund der Ereignisse überhaupt fraglich geworden sei, ob die Sowjetunion wirklich daran interessiert ist, Rot-China in die Vereinten Nationen zu bringen. Es habe vielmehr den Anschein, als sei es der Sowjetunion nur angenehm, einen billigen Grund zum Boykott der Sitzungen der Vereinten Nationen zu haben. In Dänemark verweisen sowohl das sozialdemokratische Blatt „Social Demokraten“ als auch die radikal-liberale Zeitung „Politiken“ auf die Ähnlichkeit der Lage Koreas und derjenigen Deutschlands. Beide Blätter erklären, daß der Überfall der Kommunisten Nordkorea auf Südkorea eine Bedrohung des Weltfriedens darstelle.

Die Moskauer Zeitungen „Iswestija“ und „Prawda“ widmeten am Dienstag drei Spalten den Nachrichten über den Krieg in Korea, ohne dazu einen Kommentar zu geben. Die Zeitungen veröffentlichten u. a. den vollen Wortlaut der Erklärung des nord-koreanischen Ministerpräsidenten Kim Ir Sung, in der behauptet wird, süd-koreanische „Faschisten“ hätten wiederholt die Grenze verletzt und schließlich den Bürgerkrieg begonnen.

Deutsche Reichskleinodien in Moskau

Tausen verschleppen die Schätze vieler Völker. Fulda (UP). Die deutschen Reichskleinodien, die Krönungsinsignien deutscher Kaiser und Könige des alten deutschen Reiches, befinden sich jetzt in Moskau, wohin sie zusammen mit den polnischen und bulgarischen Königsschätzen von den Russen verschleppt worden seien, sagte in einem Vortrag in Fulda der bekannte Deutsche Historiker Professor Hubertus Prinz zu Löwenstein. Prinz zu Löwenstein, der von 1933 bis 1946 in den USA lebte und im vergangenen Jahr die „Deutsche Aktion“ gründete, erklärte weiter, die deutschen Reichskleinodien, die sich bis zum Kriegsende in Nürnberg befanden, seien von den Amerikanern nach Wien gebracht worden. General Eisenhower habe damals angenommen, die Deutschen hätten sie dort während der Nazizeit mitgenommen. Anfang 1948 seien die Reichskleinodien dann von den Russen nach Moskau verschleppt worden. „Das deutsche Volk wird an die Amerikaner herantreten, bei den Russen zu intervenieren, daß diese Schätze Deutschland wieder zurückgegeben werden“, sagte Prinz zu Löwenstein.

Ostzone wird von UdSSR „eingewickelt“
Kommt ein Freundschaftspakt?

London (UP). Die Sowjetunion hat die Absicht, ihre Besatzungszone in Deutschland noch fester in ihre Einflußsphäre mit einzubeziehen, deuteten britische Regierungskreise an. Man müsse damit rechnen, daß die Sowjetunion der DDR einen „Freundschafts- und Nichtangriffspakt“ anbieten werde, von der gleichen Art, wie er schon zwischen ihr und den Staaten Osteuropas abgeschlossen worden sei.

Die zwischen der DDR und Polen sowie der Tschechoslowakei abgeschlossenen Abkommen über die endgültige Festsetzung der Grenze seien ein Versuch Moskaus, seinen „Satellitenstaaten“ die Freundschaft mit der DDR „genießbar“ zu machen. Die deutsch-sowjetische „Zusammenarbeit“ werde wahrscheinlich bald die rein wirtschaftliche Sphäre verlassen und zu einer Verwandlung der gegenwärtigen Besetzung in eine dauernde sowjetische Verteidigungsmacht hinter der Elbe führen.

Als erstes werde die Sowjetunion den Kriegszustand mit Deutschland wahrscheinlich für beendet erklären, um damit die DDR „vertragsfähig“ zu machen. Anzeichen für einen Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen oder eine Verminderung ihrer Zahl seien aber nicht vorhanden.

Keine Mißhandlung von Sowjetsoldaten

McClroy weist russischen Protest zurück. Frankfurt (UP). Der amerikanische Hohe Kommissar McClroy hat die Protestnote des Oberkommandierenden der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, General Tschukow, in Zusammenhang mit einem Autounfall am 4. Juni in der Nähe von Nürnberg, bei dem ein russischer Offizier und ein Unteroffizier in Mitleidenschaft gezogen worden waren, zurückgewiesen. McClroy bezeichnete die in der Protestnote vom 8. Juni aufgestellten Behauptungen als „unwahr“. Der sowjetische Hauptmann Touynala sei niemals von amerikanischer Militärpolizei geschlagen worden. Ärztliche Hilfe wurde dem Verletzten nicht verweigert. Dem Chef der sowjetischen Militärmission wurde niemals die Erlaubnis zum Besuch des genannten Hauptmanns und des Unteroffiziers Smirnow im Krankenhaus untersagt.

Kompromiß um Leopolds Rückkehr?
Duvieusart will um Vertrauensvotum bitten

Brüssel (UP). Der belgische Ministerpräsident Duvieusart, der nach Besprechungen mit König Leopold von Genf nach Brüssel zurückkehrte, teilte nach seiner Ankunft in Brüssel mit, es sei möglich, daß das kürzliche Angebot König Leopolds, seine königlichen Rechte auf seinen Sohn Prinz Baudouin zu übertragen, die Grundlage für weitere Verhandlungen über die Rückkehr des Königs nach Belgien abgeben werde.

Duvieusart kündigte an, daß er dem Parlament ein 30-Punkte-Regierungsprogramm vorlegen und dann um ein Vertrauensvotum bitten werde. Ferner, daß „wahrscheinlich“ in der kommenden Woche eine gemeinsame Sitzung des Parlaments stattfinden werde, um das Gesetz, das König Leopold an der Rückkehr auf den Thron hindert, rückgängig zu machen. Damit würde die Regentschaft des Prinzregenten automatisch beendet sein.

Die USA-Streitkräfte im Fernen Osten

507 Kampfmaschinen und starke Flotteneinheiten

Washington (UP). Das Kommando der amerikanischen Luftstreitkräfte gab bekannt, daß im Fernen Osten insgesamt 507 Kampfmaschinen stationiert seien: 30 B-29 „Superfortresses“, 5 Jagdfliegergruppen mit jeweils 75 Maschinen und eine unbefestigte Anzahl von F-51 Düsenjägern, 36 Kampfflugzeuge vom Typ F-52, 2 leichte Bombengeschwader mit jeweils 16 Maschinen vom Typ B-26 und zusammen 78 Transportflugzeuge vom Typ C-54S „Skymaster“. Das 7. amerikanische Flottengeschwader, das zur Unterstützung Südkoreas und zum Schutz Formosas verwendet wird, besteht aus 1 Flugzeugträger, 1 schweren Kreuzer, 7 größeren und 2 leichteren Zerstörern, drei Unterseeboote sowie Versorgungsschiffen und Tankern. Hinzu kommen noch ein leichter Kreuzer und 4 Zerstörer.

USA appellieren an die Sowjetunion

Washington (UP). Wie aus amerikanischen Regierungskreisen verlautet, haben die USA einen direkten Appell an die Sowjetunion gerichtet, damit sie ihren ganzen Einfluß zur Einstellung des Krieges in Korea aufbietet.

Die Note an die Sowjetunion wegen Korea wurde in Moskau bereits übergeben. Der Wortlaut ist indessen noch nicht veröffentlicht worden. Ein Sprecher des Außenministeriums erklärte dazu u. a., die Botschaft hat die Sowjetregierung ersucht, ihren Einfluß bei der nord-koreanischen Regierung auszuüben, um die Zurückziehung der Invasionstruppen und die Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen. In der Note sind alle Aktionen der USA angeführt, die der Abwehr der Invasion dienen. Die Note hält sich im übrigen an den Text von Präsident Trumans Erklärung.

In unterrichteten Kreisen Washingtons nimmt man an, daß die Sowjetunion die Note zurückweisen dürfte, aber vielleicht doch etwas unternehmen wird, um den Frieden wieder herzustellen.

Kotikows Nachfolger besucht General Taylor. Der Nachfolger des ehemaligen sowjetischen Stadtkommandanten in Berlin, General Kotikow, sowie sein Stellvertreter, Oberst Jeltzarow, haben dem amerikanischen Kommandanten in Berlin, Generalmajor Taylor, einen Höflichkeitsbesuch abgestattet.

Queuille hatte keinen Erfolg
Nunmehr nationale Koalition?

Paris (UP). Der frühere Ministerpräsident Queuille hat den französischen Staatspräsidenten davon verständigt, daß seine Bemühungen zur Beilegung der politischen Krise Frankreichs ohne Erfolg geblieben sind. Queuille hatte den Auftrag, mit den Parteien über die Bildung einer neuen Regierung zu verhandeln. Er gab seine Bemühungen auf, nachdem es die Sozialisten abgelehnt hatten, sich an einer Koalition der Mitte zu beteiligen. Auriol, so sagte er, habe ihn dringend gebeten, es „noch einmal zu versuchen“. Er habe manche Regierungskrisen miterlebt, aber eine wie die augenblickliche habe er noch nicht gesehen.

Die radikal-sozialistische Partei Frankreichs hat sämtliche Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, aufgefordert, ihre Meinungsverschiedenheiten beizulegen und eine nationale Koalitionsregierung zu bilden. Die Notwendigkeit einer solchen Einigung wird mit der „ernsten internationalen Lage“ begründet. Bemerkenswert ist, daß auch Führer der sozialistischen Partei unverzüglich dem Vorschlag zur Bildung einer Regierung der nationalen Einheit zustimmten. Man nimmt in Paris nunmehr an, daß Staatspräsident Auriol den Präsidenten der Nationalversammlung, Herriot, bitten wird, die Leitung einer gerartigen „nationalen Koalitionsregierung“ zu übernehmen. Sollte Herriot, der bereits 78 Jahre alt ist, ablehnen, so erneut Queuille im Vordergrund stehen.

Vier Hinrichtungen in Prag
Opfer des Spionageresses

Prag (UP). Die im Verlauf des Prager Spionageresses zum Tode verurteilten vier Angeklagten wurden in Prag hingerichtet. Es handelt sich um die 49jährige ehemalige volkssozialistische Parlamentsabgeordnete Hora-kova, den 47jährigen Journalisten Kalandra, den ehemaligen Kohlengrubenbesitzer Pecl und den ehemaligen Offizier der Sicherheits-polizei Jan Buchal. Sie sollen Vorbereitungen zum Sturz der Regierung getroffen und Spionage zugunsten der Westmächte betrieben haben.

Japanisches Kabinett zurückgetreten
Neue pro-amerikanische Koalitionsregierung?

Tokio (UP). Das gesamte japanische Kabinett mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Joschida ist zurückgetreten, um eine Neubildung der Regierung zu ermöglichen. An die Stelle des alten Kabinetts soll eine pro-amerikanische Koalitionsregierung treten, bestehend aus Mitgliedern der liberalen Partei des bisherigen Ministerpräsidenten und Vertretern der japanischen Demokraten. Nach Ansicht politischer Beobachter wird der koreanische Konflikt Joschida in seinem Entschluß stärken, sich in seiner zukünftigen Politik für einen Separat-Frieden mit amerikanischen Sicherheitsgarantien einzusetzen. Die Bemühungen des bisherigen Ministerpräsidenten, die Sozialisten mit in die Regierung aufzunehmen, sind fehlgeschlagen. Hingegen erklärten sich die Demokraten bereit, mit den Liberalen zusammenzuarbeiten.

Der Fakir Burmah will heiraten
Aber erst Erholung von der Hungerkur

Lille (UP). Nach einer Hungerkur von 53 Tagen hat der indische Fakir Burmah sein Glaskäfig in einem Lille Kaffeehaus verlassen. Mit ihm zogen die Giftschlangen aus, die ihm Gesellschaft geleistet haben. Burmah behauptet, mit einer Fastenzeit von 1273 Stunden seinen deutschen Gegenspieler „Herros“ Schmitz um eine Stunde geschlagen zu haben. Als der Fakir seinen Glaskäfig verlassen hatte, kündigte er an, daß er bald seine Sekretärin, die 30jährige Französin Pattier heiraten werde. Aber erst müsse er sich wieder auffüttern lassen.

„Frauen sind doch bess're Diplomaten“

Eines der drückendsten Probleme der Bundesrepublik ist leider immer noch die Arbeitslosigkeit. Es klingt erstaunlich, zu hören, daß aber gerade durch dieses Problem die Völkerverständigung gefördert wird. Wie man weiß, gibt es nicht nur bei den Männern Arbeitslose, sondern auch bei den Frauen; und nicht nur von Marika Rökk's Lippen ertönt es: „Ich möchte so gerne, ich weiß nur nicht was“ — arbeiten nämlich.

Kein Wunder, wenn jedes Nöstchen begehrt ist und auf ein Inserat oft -zig Angebote eingehen. Im allgemeinen bewerten sich Mädchen und Frauen um die Stellen, die ihrer Vorbildung, ihren Kenntnissen und Neigungen entsprechen. Die Arbeitsämter des Bundes verzeichnen nur wenige Stellen, um die sich weibliche Personen aller Schichten und Berufe bewerben. Solam ruft einen daher die Botschaft aus einer Stadt Norddeutschlands an, wo sich für eine ausgeschriebene Stelle eine Vielzahl von Bewerberinnen meldete, und zwar Arbeiterinnen, Zeitungsfrauen, Hausmädchen, Köchinnen, Verkäuferinnen, Lehrerinnen, weibliche Doktoren, Stiftdamen, Baroninnen und Gräfinnen. Alle gaben an, alles zu können und zu allem geeignet zu sein.

Gesucht wurde nämlich: „Die Gesellschaftlerin einer Hofdame des engeren Hofstaates des ägyptischen Königs“. Fürwahr, ein sehr bewerbenswerter Posten! Es zeugt von Weltblick der deutschen Frauen, die sich für internationale Verständigung einsetzen wollen, wenn sie sich so einmütig um diese Stelle bewarben. Denn nicht der schön klingende Titel, die voraussichtlich angenehme Tätigkeit oder die Möglichkeit des Auswanderns sind die Gründe, warum die Stelle einer Hofdame so begehrt wurde. Der Grund liegt tiefer, im „politischen“ Teil des Herzens: Alle Bewerberinnen hatten schon von König Faruk von Ägypten gehört oder gar ein Bild des hübschen und als Don Juan bekannten Herrschers gesehen und hegte nun stille Hoffnungen. . .

Was die eifrigen „Völkerverständigungswilligen“ nebenbei noch gedacht haben, dürfte auch klar sein: „Man muß in die Ferne schweifen, denn was Gutes ist nicht da“. Wo-bei man sowohl an Arbeit als auch an Män-ner denken kann. . .

Sicherheiten für Deutschland?

Regierung erhofft Beilegung des Konfliktes - Konsequenzen sollten schnell gezogen werden

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte zum Eingreifen amerikanischer Marine- und Luftstreitkräfte in den koreanischen Krieg in Bonn vor Pressevertretern, daß die deutsche Bundesregierung die Situation sorgsam prüfen wird und inständig hofft, daß der Friede wieder hergestellt wird.

Der Kölner Bankier Pferdfermes, der an einer Konferenz mit dem Bundeskanzler teilgenommen hatte, erklärte, „die Welt werde es sich sehr überlegen, ehe sie einen neuen Weltkrieg entzündet.“

Der offizielle Pressedienst der Partei des Bundeskanzlers „Deutschland Union-Dienst“ forderte angesichts des „infernalen Überfalls“ auf Südkorea erneut Sicherheiten für die Bundesrepublik, kurz nachdem Präsident Truman amerikanische Waffenhilfe für Südkorea angeordnet hatte. „Der Bundeskanzler wird für sich einmal in der deutschen Geschichte in Anspruch nehmen können“, schreibt DUD, „selbst auf die Gefahr hin, seine eigene unbestreitbare Friedensliebe verdächtigt zu sehen, rechtzeitig die Welt und die deutsche Öffentlichkeit auf die tragische Lage Deutschlands und seinen Anspruch auf Sicherheit aufmerksam gemacht zu haben. Diese Frage hat der Überfall auf Südkorea in einer durch keine westlichen Protestreden wegzuleugnenden Weise neu gestellt. Die Westmächte werden der Antwort nicht ausweichen können“, schreibt die CDU-Pressesekretärin.

Kein Anschauungsunterricht könnte „gräßlicher und überzeugender von den roten Regisseuren hinter dem eisernen Vorhang ausgedacht sein, als der Überfall auf Korea“, fügte der Pressedienst hinzu und erläuterte die Entwicklung in Korea — Aufstellung einer nordkoreanischen Volkspolizei, Abzug der russischen Besatzungstruppen, Preisgabe Südkoreas durch die Amerikaner — erlaube eine „tragische“ Parallele mit Deutschland. Die augenblickliche „Sicherheit der Bundesrepublik scheint durch die Anwesenheit der Besatzungstruppen gewährleistet zu sein“, aber die Existenz von 30 bis 60 000 Volkspolizisten ist nun einmal eine nicht zu übersehende Realität, schreibt der Pressedienst.

Bonn nimmt Stellung

Beratsungsausschüsse konstituierten sich. Bonn (ZSH). In Bonn beschloß der ständige Ministerrat für den Schumanplan, einen umfassenden Bericht über die Haltung der Bundesregierung zur Frage der Bildung einer oberstaatlichen Behörde vorzulegen. Im übrigen hat der Ministerrat sich über den Bericht der Pariser Delegation der Bundesrepublik beraten.

Die beiden Beratungsausschüsse für den Schumanplan haben sich inzwischen unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Dr. Adenauer

in Bonn konstituiert. Die beiden wirtschafts-politischen und juristischen Ausschüsse wurden vom Leiter der deutschen Schumanplan-Delegation, Professor Hallstein, anschließend über den bisherigen Verlauf der Pariser Sechs-Mächte-Beratungen unterrichtet.

An der konstituierenden Sitzung des Wirtschaftsausschusses nahmen u. a. teil: der Kölner Bankier Pferdfermes, Geheimrat Vocke (Bank deutscher Länder), Kost von der DKBL, Dr. Bernard (BdL), Dr. Merton, Dr. Seeling, Dr. Roelen, Berg, Henle, Reusch, C. Müller, Fugmann, Winkhaus, Schröder (Duisburg), Wenzel, Sobl, Dr. Reuter, Deist, Dr. Korsch, Pothoff, Wagenführ, Dr. Flory. Der juristische Fachausschuß setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Präsident Dr. Wolff (vom Obersten Gerichtshof in Köln), Professor Dr. Kraus (Göttingen) und den Bundestagsabgeordneten Euler (FDP), Dr. Kiesinger (CDU), Dr. von Merkat (DP), Dr. Seelos (Bayernpartei), Dr. Reimann (Zentrum). Vertreter der SPD wohnten der Sitzung als Beobachter bei. Für die WAV nahm der Abgeordnete Hans Tichl ebenfalls nur als Beobachter teil.

Fast eine Million Deutsche unversorgt

Ehemalige Beamte und Soldaten ohne Pension. Bonn (UP). Über 300 000 ehemalige Beamte und Wehrmachtangehörige warten noch immer auf eine gerechte Pension oder ein Ruhegeld, die ihnen nach Artikel 131 des Grundgesetzes gewährt werden sollen. Zusammen mit ihren Familienangehörigen umfaßt diese Gruppe von Versorgungsberechtigten über 940 000 Personen.

Von den 246 026 Berufsbeamten und 190 280 ehemaligen Berufsbeamten einschließlich der Wehrmachtbeamten und ehemaligen Führern und Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes sind 97 199 bereits wieder in Beamtenstellungen, sodaß noch 333 107 Anspruch auf Versorgung erheben. 181 839 — 42 Prozent von ihnen besitzen einen Flüchtlingsausweis.

Für 73 633 Personen war der Sitz der letzten Dienststelle im Reichsgebiet ostwärts der Oder-Neisse, für 42 708 in anderen „eingegliederten“ Gebieten, für 5 329 im Protektorat für 1 781 im übrigen Osteuropa, für 909 im übrigen Ausland, für 15 913 in Berlin, für 17 772 in der sowjetischen Besatzungszone, für 634 im Saargebiet und für 81 728 im Bundesgebiet.

Unter 190 280 ehemaligen Berufsbeamten befinden sich 3 320 Generale, 26 663 Stabs-offiziere und 42 904 übrige Offiziere. Der Rest sind Unteroffiziere und Mannschaften, darunter über 90 000 Feldweibel. Höchstens 230 000 von 430 306 waren bei Kriegsende älter als 40 Jahre. Unter den Berufssoldaten befinden sich fast 30 000 weibliche ehemalige Wehrmachtangehörige.

Europäische Einheit verwirklichen

Der Inhalt der französischen Denkschrift - Hohe Behörde und internationales Gremium geplant

Paris (UP). Frankreich hat die fünf an den Pariser Besprechungen teilnehmenden Länder aufgefordert, die Mitarbeit bei der Verwirklichung des Schumanplanes als ersten Schritt zur europäischen Einheit aufzufassen, wie aus einer hier veröffentlichten französischen Denkschrift hervorgeht.

Die französische Denkschrift wurde den Schumanplan-Delegationen in der vergangenen Woche überreicht. Sie wird gegenwärtig von den Regierungen dieser fünf Länder geprüft. In dem französischen Memorandum heißt es u. a.: Der Schumanplan sei mehr als nur ein Vorschlag zum Zusammenschluß der Grundindustrien dieser fünf Länder. Er gehe über diesen Gedanken weit hinaus und solle „das erste Fundament für eine europäische Gemeinschaft“ legen. Die sechs Länder sollten den Plan „ohne zeitliche Begrenzung und ohne den Gedanken an eine spätere Absage“ gutheißen.

Frankreich schlägt vor, daß kein Staat das Recht haben soll, sich aus dem Industrie-block zurückzuziehen, wenn nicht alle anderen Staaten damit einverstanden sind. „In einem Staatenbund ist eine Sezession durch einseitige Entscheidung nicht möglich“, heißt es wörtlich in der französischen Denkschrift, in der dann der französische Vorschlag auf Schaffung einer internationalen Behörde und eines internationalen parlamentarischen Gremiums näher erläutert wird. Die parlamentarische Körperschaft soll nach dem Vorschlag Frankreichs einmal im Jahr zu-

sammentreten und das Recht haben, den gleichzeitigen Rücktritt aller Mitglieder der „hohen Behörde“ zu verlangen, wenn ihre Amtsführung als unbefriedigend erscheint. „Damit würde zum ersten Mal eine internationale Volksvertretung mehr als ein Konsultativorgan sein“, wird in der Denkschrift weiter erklärt. „Die Parlamente selbst, die einen Teil ihrer Souveränität aufzugeben hätten, würden diese Souveränität durch das Recht zur gemeinsamen Ausübung wiedergewinnen.“

Die hohe Behörde soll das Recht haben, den einzelnen Industrieunternehmen in den Mitgliedsstaaten Geld zu leihen, um ihnen die Modernisierung ihrer Produktionsanlagen und die Ausweitung der Produktion zu ermöglichen. Das Geld soll durch die Auflegung von Anleihen aufgebracht werden. Ferner soll ein internationaler Schlichtungshof gebildet werden, der das Recht erhalten soll, von der internationalen Behörde eine Abänderung ihrer Beschlüsse zu verlangen.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Denkschrift gab der französische Delegationschef Monnet eine Erklärung heraus, in der er Vollbeschäftigung, einen höheren Lebensstandard für die Arbeiter, Aufschwung der Wirtschaft und Modernisierung der Produktionsmittel als Aufgaben des Schumanplans bezeichnet. Die in der Denkschrift enthaltenen Vorschläge werden von französischer Seite lediglich als „Arbeitsgrundlage“ bezeichnet.

Südwestdeutsche Nachrichten

Aus der Nachbarstadt Karlsruhe

Karlsruher Haushaltsplan genehmigt
Der Stadtrat der Stadt Karlsruhe hat am Dienstag gegen die Stimmen der KPD-Fraktion den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930 genehmigt.

Neue Glashütte bei Karlsruhe

Mit Unterstützung der Regierung Rheinland-Pfalz hat in Maximiliansau bei Karlsruhe eine Glashütte den Betrieb aufgenommen.

Stimmen aus Baden für den Sudweststaat
Pforzheim (Wb). Der Landrat des Kreises Tauberbischofsheim, Landtagsabgeordneter Schwann (CDU), erklärte auf einer Versammlung in Pforzheim, die Bevölkerung von Württemberg-Baden habe sich kulturell und wirtschaftlich bereits so zusammengefunden,

ter steigen und flüchten wollte, sie rief den Eindringling an, worauf dieser das Geld aus der Handtasche kramte und die Tasche selbst in die Wohnung zurückwarf.

Kritik an der Flüchtlingsbetreuung ist leicht
Heidelberg (Wb). Der württ.-badische Staatsbeauftragte für das Flüchtlingswesen, Nowotny, erklärte vor den Flüchtlingsvertragsmännern des Kreises Heidelberg, die Landesregierung habe, gemessen an den Leistungen anderer Länder, für die Flüchtlinge am meisten getan.

Heidelberg (Wb). In Ziegelhausen bei Heidelberg fand die zweite Delegiertentagung der Landesgruppe Unterbaden in der 'Arbeitsgemeinschaft der Badener' statt.

Evangelischer Bund tagte in Mosbach
Mosbach (Wb). In Mosbach tagte zum ersten Mal seit Kriegsende der Evangelische Bund, der für die Wahrung evangelischer Interessen eintritt.

Skelett eines Vermissten gefunden
Sinsheim (Wb). Dieser Tage entdeckte ein Einwohner von Siegelbach bei Sinsheim beim Schneiden von Hasenfutter in einem fast eingeebneten Spaltergraben ein menschliches Skelett.

Erziehungstag in Bretten
Bretten. Unter Leitung von Landeswohlfahrtsrat Ziegler tagten im Mädchenheim in Bretten vom 15. bis 19. Juni die evangelischen Leiter, Erzieher und Erzieherinnen der Heime für gefährdete Kinder und Jugendliche.

Der Todessturz auf dem Feldberg
G. Feldberg. Beim Schulausflug der Handelsschule Rottweil auf den Feldberg hatte sich eine 17jährige Schülerin trotz einer Warnung des Lehrers auf einen Felsen an Stillehang gegen den Feldsee zu weit vorgewagt.

Den Spatzen zur Kenntnis
In Schleswig-Holstein hat die Spatzplage ungeheure Ausmaße angenommen. Die angelegten Schlingen steigen von Jahr zu Jahr. Beide Arten, der Haus- und Feldspatz, fressen im Frühjahr die Blütenknospen der Obstbäume und Beerensträucher aus.

Finanzausschuß wieder an der Arbeit

Einigung mit dem Ministerpräsidenten

Stuttgart (Wb). Der Finanzausschuß des württemberg-badischen Landtags beschloß am Dienstag in öffentlicher Sitzung, die Beratungen über den Haushaltsplan wieder aufzunehmen.

Seine Forderung nach einer endgültigen Stellungnahme der Regierung zum Staatshaushalt 1930 betrachtete der Finanzausschuß am Dienstag durch die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die im Haushaltsplan 1930 beantragten Stellenvermehrungen mit der Forderung der Verwaltungsreform nicht oder nur sehr bedingt in Widerspruch stünden, als erledigt.

Auf Antrag des Ministerpräsidenten wird ein Sonderausschuß aus Mitgliedern des Verwaltungs- und des Finanzausschusses gebildet werden, der sich mit den Fragen des Stellenabbaus im Rahmen der Verwaltungsreform befassen soll.

Abgeordneter Möller brachte dem Finanzausschuß einen neuen von Ministerpräsidenten entworfenen Endstellenplan zur Kenntnis, der für das Wirtschaftsministerium bis zum 31. März 1931 einen Abbau von gegenwärtig 264 auf 114 Stellen vorsieht.

Nach Wiederaufnahme der Beratungen verabschiedete der Finanzausschuß den Einzelplan der Arbeitsverwaltung. Der Plan weist Rohentnahmen in Höhe von rund 3.900.000 DM und Rohausgaben in Höhe von 48.800.000 DM auf.

Wie nach der Sitzung bekanntgegeben wurde, sind die Personalstellen bei der nordwürttembergischen Arbeitsverwaltung von 1783 auf 1740 und bei der nordbadischen Arbeitsverwaltung von 688 auf 606 reduziert worden.

Neue Glasindustrie in Baden

Die Stadtverwaltung Wertheim a. M. hat sich ein Ziel gesetzt, die Wirtschaftskraft zu stärken und für die erheblich vergrößerte Einwohnerzahl die Existenzgrundlagen zu erweitern.

Der erste Schmelzofen ist schon vor einigen Monaten in Wertheim angeblasen worden. Eine weitere Schmelzofenanlage ist im Bau.

In diesem Unternehmen steckt ein Mühen und Arbeiten, von denen sich der Außenstehende keinen Begriff machen kann. In diesem liegt ein Tiefere zugrunde, nämlich die Kraft der alten Tradition, der in den vielen Jahrzehnten mit fortschreitender Aufwärtsentwicklung ein mächtiger Aufstieg beschieden worden ist.

Pension Claudius KRIMINALROMAN von Hanna Otto Stehle

11. Fortsetzung
Der Kommissar musterte den Anwalt einige Sekunden lang nachdenklich. 'Haben Sie eine Vermutung, wer als Täter in Betracht kommen könnte?'

Er drehte sich um und stieß fast mit Rolf Wenk zusammen.
'Entschuldigen Sie, Herr Kommissar', begann der Anwalt, und seine Worte überströmten sich fast, 'ich habe eine Bitte. Sie wollen jetzt sicherlich dem Zuchthaus einen Besuch abstatten. Würden Sie mich mitnehmen?'

Er wanderte sich, daß er jede Einzelheit, die er von Pausewang wußte, im Gedächtnis behalten hatte.
'Man kann sich in den Menschen täuschen', lächelte der Kommissar.

'Natürlich wurde sofort die Verfolgung aufgenommen'.
'Gewiß. Wir wußten allerdings genau, daß er nicht weit kommen konnte in seiner Sträflingstracht. Und wirklich hat er das auch eingesehen und ist als reumütiger Sünder zurückgekehrt.'

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Heinrich Lanz AG. entläßt 250 Arbeiter
 Die Mannheimer Landmaschinenfabrik Heinrich Lanz AG. hat kürzlich 250 Arbeitern gekündigt. Als Grund für diese Maßnahme werden schleppender Absatz und Auftragsmangel angegeben. Das Werk hatte ursprünglich beabsichtigt, vierhundert Arbeiter zu entlassen, nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat und mit dem Arbeitsamt ist jedoch festgelegt worden, daß die Arbeitszeit auf 40 Stunden verkürzt wird und nur 250 Arbeiter entlassen werden. Die Firma Lanz in Mannheim beschäftigt rund 5000 Personen.

1,2 Mill. DM zur Bekämpfung von Viehseuchen
 Der Landwirtschaftsminister von Württemberg-Baden, Stöck, gab bekannt, daß zur Bekämpfung der Tuberkulose bei Rindvieh in Württemberg-Baden im vergangenen Jahr vom Staat und von der Zentralkasse für Vieh vom Staat und von der Zentralkasse für Vieh vom Staat und von der Zentralkasse für Vieh vom Staat...

Rechtsfragen des ALLTAGS IN FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Die Antworten wurden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion in unserer Abteilungen erteilt. Fragen ohne Alltagsbezug werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der genauen Adresse und Befreiung des Rückports wird gebeten.

Frage K. D.: Zu meiner Mietwohnung gehört ein Gartenanteil. Dort habe ich mit Erlaubnis des Hauseigentümers eine Autogarage erstellt. Die Erlaubnis wurde mir unter verschiedenen Bedingungen, u. a. einer geringfügigen Mieteerhöhung, erteilt. Nachträglich stellt mir der Vermieter plötzlich weitere unannehmbare Bedingungen für die Beibehaltung der Garage. Kann er die Garage erlauben widerrufen oder sogar den Mietvertrag kündigen, falls ich seine Bedingungen nicht anerkenne?

Antwort: Die Erstellung der Garage auf dem Gartenanteil stellt eine über den üblichen Gebrauch der Mietsache hinausgehende Benutzung dar. Somit war eine besondere Erlaubnis des Hauseigentümers erforderlich. Wenn aber der Hauseigentümer nachträglich weitere Bedingungen stellt, ist es Ihrem freien Willen überlassen, diese anzuerkennen und insoweit einer Ergänzung des Mietvertrags zustimmen. Ansonsten wollen Sie dies aber nicht. Ein Kündigungsgrund für den Hauseigentümer ist nicht gegeben, weder hinsichtlich der Garage noch der ganzen Wohnung. Obgleich können Mietverträge gegen den Willen des Mieters auf Verlangen des Vermieters nur durch gerichtliches Urteil des Amtsgerichts aufgehoben werden.

Frage K. S.: Der Gartenzaun meines Nachbarn ist stark beschädigt, so daß meine Schafe und Gänse immer wieder in den benachbarten Garten eindringen. Mein Nachbar beschwert sich heftig darüber und verlangt von mir, die Instandsetzung des Gartenzauns, Gede Ich bitte Sie, wie ist dieser Fall zu beurteilen?

Antwort: Sie sind keinesfalls verpflichtet, den schadhafte Gartenzaun Ihres Nachbarn Instandsetzen zu lassen oder diesem für die Kosten aufzukommen, auch wenn Ihre Haustiere gelegentlich schon in den Nachbargarten eingedrungen sind. Dagegen kann Ihr Nachbar Sie für den Schaden verantwortlich machen, der durch Ihre Schafe und Gänse in seinem Garten entsteht. § 833 BGB. Sie können sich abwärts nicht darauf berufen, daß Sie bei der Benutzung Ihrer Haustiere die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet haben. Der Nachbar darf Ihre Tiere nicht nur vertreiben, sondern notfalls auch einfangen. Er darf sie aber nicht behalten. Auch kann er u. U. ein Tier töten, wenn die Tötung der Abwendung einer besonderen Gefahr dient und der damit entstehende Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht. § 228 BGB. Immerhin empfiehlt es sich, in dieser Hinsicht vorsichtig ans Werk zu gehen. Im Interesse des nachbarlichen Friedens sollte eine gütliche Regelung mit dem Nachbarn möglich sein.

Frage F. S.: Der Mann meiner Schwester ist USA-Bürger. Er hat in der US-Zone ein Anwesen mit Grundstücken. Wie wirkt sich auf diesen Grundbesitz der Lastenausgleich aus?

Antwort: Das Gesetz über den Lastenausgleich befindet sich noch in Vorbereitung.

Nachdem aber die Angehörigen der Vereinten Nationen bereits vom Soforthilfegesetz vom 8. 8. 1949 befreit worden sind, muß man annehmen, daß sie auch zum endgültigen Lastenausgleich nicht herangezogen werden. Verfolgen Sie die Sache weiterhin aufmerksam in der Tagespresse.

Frage B. F.: In meinem Hause wohnen 2 Mietparteien. Im Mietvertrag wurde lediglich erwähnt, daß ein Wasserverbrauch von den Mietern getragen werden muß. Ich erklärte den Mietern, daß bei einem Wohnungswechsel künftig der Mieter das ganze Wasserzins zahlen müsse. Seit 1948 habe ich dem damals im 2. Stock eingezogenen neuen Mieter vertraglich den ganzen Wasserzins auferlegt. Daraufhin haben auch die beiden anderen Mieter ihren Wasseranteil pro Kopf ohne jede Beanstandung bis zur Währungsreform bezahlt. Seit Juli 1948 weigern sie sich nun, ihren Anteil am Wasserzins zu zahlen, obwohl infolge Unterverminderung der Wasserzins um ein Drittel gesunken ist. Kann ich von den beiden Mietern verlangen, wieder ihren Anteil am Wasserzins, wie in den Jahren 1946-1948, zu tragen?

Antwort: Der Wasserzins wird unterschiedlich behandelt, z. T. wird ein Pauschalbetrag erhoben, z. T. ist er in den Mietzins einbezogen. Nachdem Ihre Mieter von 1946-1948 den Wasserzins unbeantstandet bezahlt haben, könnte insoweit eine Ergänzung des Vertrags auf Grund übereinstimmenden Willens angenommen werden. Danach wären die Mieter auch nach der Währungsreform zur Zahlung des Wasserzins verpflichtet. Möglich ist aber auch, daß sie mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bezahlt haben. Auch haben Sie nicht erwähnt, ob seinerzeit die Zustimmung der Preisbehörde eingeholt wurde. Da der Wasserverbrauch um ein Drittel gesunken ist, dürfte die Zustimmung der Preisbehörde unsicher zu erreichen sein. Versuchen Sie nochmals auf gütlichem Wege die Angelegenheit zu klären.

Frage B. S.: Meines Base ist in einem Haushalt mit 4 Personen bedienstet. Morgens um 10 Uhr muß sie aufstehen, abends kommt sie selten vor 11 Uhr ins Bett. Nicht einmal am Sonntag ruht sie sich aus. Sie weiß bald nicht mehr, wie sie ihre Sachen in Ordnung halten soll. Wie steht es mit den Rechten und Pflichten einer Hausgehilfin?

Antwort: Ein besonderes Gesetz über die Arbeitsverhältnisse von Hausgehilfinnen gibt es meines Wissens nicht. Die Verhältnisse auf diesem vielfach in der Öffentlichkeit diskutierten Gebiet sind völlig uneinheitlich. Grundsätzlich bleibt es den Vertragspartnern überlassen, die beiderseitigen Rechte und Pflichten in einem Dienstvertrag festzulegen. Fast in aller Regel wird ein schriftlicher Vertrag nicht geschlossen. Offenbar wird Ihre Base in ihrer derzeitigen Stellung sehr ausgebeutet. Es wird am besten sein, das Dienstverhältnis zum nächstmöglichen Termin zu kündigen. Tüchtige und ehrliche Mädchen werden überall gesucht. Jedes Arbeitsamt kann geeignete Stellen vermitteln.

Aus der christlichen Welt

Wird die Grabeskirche gerettet?
 Ein Heiligtum der Christenheit vom Zerfall bedroht — Politische Differenzen und christliche Uneinigkeit — Neubau in Form eines Kreuzes?

Die Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalem gleicht seit vielen Jahren einer dem Einsturz nahen Ruine. Das Erdbeben im Jahre 1927 und der jüngste Brand vom Dezember 1949 haben der Grabeskirche bleibende Schäden zugefügt. Die Hauptkonstruktion ist von der Einsturfsgefahr beim nächsten Beben ernsthaft bedroht. Mit dem völligen Zerfall des bedeutendsten Heiligtums der Christenheit muß nach Ansicht der Fachleute unbedingt gerechnet werden. Schon die englischen Mandatsbehörden ordneten vor dem zweiten Weltkrieg eine gründliche Untersuchung der zahlreichen Bauschäden an und kamen zu dem Ergebnis, daß die Restaurierung mehrere Millionen Pfund verschlingen würde. So herrschen um die Grabeskirche höchst unwürdige Zustände.

Politische Mauern trennen
 Seit dem Abzug der Engländer wurde, abgesehen von den Reparaturen des durch den jüngsten Kuppelbrand entstandenen Schadens, nichts mehr zur Erhaltung der Grabeskirche unternommen. Da sie sich auf jordanischem Hoheitsgebiet befindet, kann in absehbarer Zeit nicht mit Maßnahmen zu ihrer Erhaltung gerechnet werden; denn der jordanische Staat hat gegenwärtig andere Sorgen, was übrigens auch auf Israel zutrifft. Große Hoffnungen setzte man noch bis vor kurzem auf die geplante Internationalisierung Jerusalems, da plante Internationalisierung Jerusalems, da plante Internationalisierung Jerusalems, da plante Internationalisierung Jerusalems...

Mißtrauen untereinander
 Eine der Hauptschwierigkeiten zur Erhaltung des Heiligtums war die Uneinigkeit und das Mißtrauen der christlichen Kirchen untereinander. Man dachte schon vor dem Kriege an die Schaffung eines internationalen Baufonds für die Renovierung der Kirche. Dagegen sträubten sich aber die orthodoxe und die armenische Kirche, und zwar mit der Begründung, daß ein solcher Fonds eine vorwiegend katholische Angelegenheit sein würde und sie deshalb diese Mittel nicht annehmen könnten. Einzig die Kreuzfahrerkuppel wurde damals mit britischen Mitteln renoviert. Tatsächlich sind die Rechtsverhältnisse bezüglich der Eigentumsfrage wie der Benützung außerordentlich kompliziert. Sie haben sich aus einem wirren Labyrinth von Gewohnheitsrechten, Kompromissen und gegenseitigen Überkommen herausgebildet, so daß ein neues Rechtsstatut ebenso wichtig erscheint wie die Unterstellung der Heiligen Stätte unter ein internationales Kontrollregime.

Neubau und Versöhnung?
 Ungeachtet der Schwierigkeiten auf finanziellen und rechtlich-politischem Gebiet verläutelt nun, daß der Vatikan erneut einen Vorschlag zur Erhaltung der Grabeskirche unternommen hat. Der päpstliche Patriarch von Jerusalem, Monsignore Testa, plant einen friedlichen Kreuzweg zur Erhaltung der Heiligen Stätte, insbesondere aber der vom Zerfall bedrohten Grabeskirche. Hierzu erfährt man, daß nicht eine Renovierung, sondern ein Neubau in Aussicht genommen wird, dessen Grundriß die Form eines Kreuzes aufweisen soll. Das Innere der neuen Grabeskirche würde so eingeteilt, daß die Interessen aller christlichen Glaubensbekenntnisse in gleicher Weise gewahrt würden. Monsignore Testa erhielt, wie verlautet, von König Abdullah von Jordanien bereits positive Zusicherungen. Er ist überzeugt, daß sich unbeschadet der scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten das kühne Projekt verwirklichen

läßt, gleichzeitig auch den bisherigen Heiligtum der Konfessionen ein Ende bereiten und das Heilige Grab wieder zu einem Mittelpunkt unterschiedsloser, christlicher Verehrung werden lassen soll.

Tiefenpsychologie und Evangelische Jugend
 M. P. Fragen der Tiefenpsychologie wurden vor Mitarbeitern des Evangelischen Jungmännerwerkes auf einer Tagung in Ravensburg von Donat Bruno Klebe (Mann) erörtert. In sehr lebendiger Form wurden den Führern der Jugendkreise diese Fragen unter dem Gesichtspunkt nahe gebracht, wie und wo tiefenpsychologische Erkenntnisse für sie beim Umgang mit den ihnen anvertrauten Jugendlichen von Bedeutung sind und Möglichkeiten zum Verständnis und zur Hilfe in seelischen Krisen bieten. Einen Einblick in das Leben und den Stand der jungen Kirchen, die sich in den früheren Missionsgebieten gebildet haben, bot ein Vortrag von Missionsdirektor Möller, der frühere Missionsgebiete in China, Japan und Inseln besuchte hat.

Überträgliche Geheimensuren im Osten
 „Wenn die materialistische Weltanschauung wie es im Osten geschehen ist, in aller Form zur Grundlage der Staatschule erklärt wird, dann bedeutet es nicht mehr und nicht weniger, als daß christliche Eltern diese Staatschule als feindliche Zwangsanstalt empfinden und alles tun müssen, um in ihrem Kindern den inneren Widerstand gegen diese Zwangsanstalt zu pflegen“, erklärte der Berliner Bischof D. Dibelius in einem Artikel der Tageszeitung „Die Welt“. Der Bischof weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß unter dem geheimen politischen Zensuren, die den Schülern in der Ostzone erteilt werden, sich schon jetzt Bemerkungen wie diese finden: „Ehrenbürg und kirchenbürg! Hoffungsloser Fall!“. Es werde die Aufgabe der christlichen Eltern sein, alles daran zu setzen, daß solche Zensuren möglichst häufig erteilt werden — bis man schließlich einsehend, daß sich die deutsche Christenheit die materialistische Weltanschauung nicht aufzwingen läßt.

Liturgischer Kongreß eröffnet
 Am 20. Juni begann in Frankfurt/Main in der St. Bonifatius-Kirche der erste deutsche liturgische Kongreß, der sich im wesentlichen mit der Feier und Gestaltung der Sonntagsmesse beschäftigt. Er soll den Beitrag der liturgischen Bewegung Deutschlands zur Feier des Heiligen Jahres darstellen. Anschließend an die Eröffnungsworte des Generalsekretärs des Bistums Trier, Dr. von Meurers, sprach der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Liturgie, Bischof Dr. Stöhr von Mainz über Bedeutung und Förderung der Enzyklika „Mediator Dei“. Neben vielen Vorträgen und Veranstaltungen wird die eigentliche Arbeit des Kongresses in den Arbeitsgemeinschaften geleistet, die die Spezialfragen beraten sollen. Darunter ist eine Arbeitsgemeinschaft, die sich mit der Ausgestaltung der Sonntagsmesse in der Dorfkirche beschäftigen will. Im Zusammenhang mit dem deutschen liturgischen Kongreß wurde im Hause des Frankfurter Kunstvereins die Ausstellung „Kirchenbau, Kulturgut und Kulturgewand“ eröffnet.

Ost-westlicher Grußaustausch
 Der Bischof von Fulham in England, der sich gegenwärtig in der Sowjetunion aufhält, hatte eine halbtagelange Unterredung mit dem Metropoliten Nikolai Krutitski von Kiolema, in deren Verlauf er dem Metropoliten die Grüße des Erzbischofs von Canterbury an den Patriarchen Alexius zur Übermittlung auftrag. Patriarch Alexius hat seinen Sommeraufenthalt außerhalb Moskaus angetreten. In der Botschaft des Erzbischofs von Canterbury heißt es, die anglikanische Kirche suche im Interesse der Einheit des Christentums die Freundschaft der griechisch-orthodoxen Kirche.

Der große Augenblick

von Heinrich Lilienfein

Es vergingen Jahre, ehe ich den heißblütigen alten Herrn, einen Oberst Bärensprung, persönlich kennen lernte. Zweimal am Tag, morgens wie winters, kommandierte er seine gichtkranken Beine straßauf und straßab. Die lange, eckige Gestalt bewegte sich dabei in strammster Haltung an ihren beiden Krückstöcken... Ich weiß nicht, wie wir auf Größfuß kamen, weiß auch nicht mehr, wann und warum wir eines Tages ins Gespräch gerieten und so ereiferten, daß die Fortsetzung in seine Parterrewohnung verlegt werden mußte.

Bärensprung hatte eine einzige, leidenschaftliche Liebhaberei: den ersten Napoleon persönlich kennen zu lernen. Zweimal am Tag, morgens wie winters, kommandierte er seine gichtkranken Beine straßauf und straßab. Die lange, eckige Gestalt bewegte sich dabei in strammster Haltung an ihren beiden Krückstöcken... Ich weiß nicht, wie wir auf Größfuß kamen, weiß auch nicht mehr, wann und warum wir eines Tages ins Gespräch gerieten und so ereiferten, daß die Fortsetzung in seine Parterrewohnung verlegt werden mußte.

Wir saßen, es war an einem Mainachmittag und vor dem offenen Fenster blühten Rododendron und weißer Flieder, in seinem rückwärts gelegenen Wohnzimmer. Trotz der warmen Luft, die zu uns hereinwehte, lag seine Bedeckung auf seinen Knien. Allerdings — wir waren mit unseren Gedanken mitten im russischen Winter 1812, alle Schrecken des Rückzugs der „Großen Armee“, das fahle Grauen endloser Schneesteppen, die tödbringende Pein von Kälte, Hunger und Kosakenangriffen umringten uns, und der Oberst gesticelte seine erbarmungslosen Schläge auf den ohnehin geschlagenen Korps hin.

„Hätte damals ein Zufall das Leben Napoleons in Ihre Hand gegeben“, stieß er unvermutet gegen mich vor, „würden sie den gro-

ßen Augenblick etwa nicht benutzt haben?“ Lauernd glühten mich seine zusammengekniffenen Augen an.

„Da lassen Sie mich lieber Ihre Antwort hören!“ suchte ich die verflängliche Frage zurückzuwerfen.

„Kneifer!“ murmelte er verächtlich.

„Als deutsch empfindender Mann muß ich sagen —“

„Daß Sie Ihre Schuldigkeit in einem runden, netten Mord gesehen hätten, nicht wahr?“ Buckhaft beugte er sich näher an mich heran.

„Warum sich wegen einer erdachten Möglichkeit streiten?“

„Erdachte Möglichkeit?“ brauste er erst recht auf. „Wissen Sie, daß diese erdachte Möglichkeit einem deutschen Offizier lebensnah ist in den Schoß geworden?“

Ich schüttelte nur leise den Kopf. Ich sah ihn an, daß er eine seiner lebendigen Anekdoten auf der Zuckelpanne hatte.

„Das war in Ochmjanj, in Polen“, begann er stöckweise, wie widerwillig. „Sie wissen, in Smorgon, 3. Dezember abends, hatte der große Mann in einem Bauernschlitten Hals über Kopf die verlorenen Arme verlassen. Bloß Caulaincourt, Duroc, der Manduk Butan im Gefolge... In Ochmjanj trifft er auf die von Wilna anrückende Division Lützen, fast lauter rheinbündende Truppen und Italiener... Kurz nach Mittag. Blau durchscheinende Wintersonne. Der Kaiser befiehlt Halt. Er und die nächste Begleitungsabteilung in einem der halbverbrannten Häuser ab. Sofort werden die Grenadierkompanien der im Ort stehenden deutschen Regimenter als Ehrenwache vor dem kaiserlichen Stegreifquartier zusammengezogen. Die Offiziere treten in eine Gruppe. In ihrer Mitte ist unverkennbar der Major Lapie des 113. französischen

Linieregiments — ein kleiner, ausgemerkelter, affengelenker Provencalle, denk' ich mir. Jetzt, meine Herren, wäre der Augenblick da!“ zischt er. Alle begreifen ohne viel Worte. Alle umstehen den Franzosen mit ernstem Gesichtern. In flüsternd geführtem Gespräch wird abgeredet: der älteste Hauptmann dringt mit seiner Kompanie in das Haus drüben, stößt jeden nieder, der sich zur Wehr setzt, und natürlich Napoleon selber...“

Der Oberst machte eine Pause. Sein Gesicht war in sich zusammengekrampft. Seine Miene, sein Schmelzen teilten bedauernd als Worte das Schicksalhafte des großen Augenblicks mit, der es in die Hand beherrzter Männer legte, ihr Vaterland, Europa die Welt vom Druck des furchtbaren Bündnisses zu erlösen.

„Die Truppen der Division Lützen“ hob er, gedämpfter, wieder an, „waren noch leidlich diszipliniert. Aber die Eiskralen des russischen Winters spürten sie längst und der Hunger fraß im Gedärm. Verzweiflung, Irrsinn, Tod, war ihnen im Weitermarschieren gewiß. Südlich der Stadt stand ein russisches Corps. Nach geschehener Tat galt es nur, mit dem deutschen Regimenten überzeugend, kein Zweifel, daß die Piemontesen und Neapolitaner folgten. Alles hing an der schnellen, sofortigen Ausführung... Der dafür bestimmte rangälteste Kompanieführer war ein sechsundzwanzigjähriger Grenadierhauptmann Herr von S. Jäh sieht sich der junge Mann vor einem Entschluß von unerhörter Verantwortung und Tragweite. Wertend, fordernd sind aller Augen auf ihn gerichtet. Ein gut deutsches Herz schlägt unter dem Uniformfetzen. Gut deutsch, denn es ist nicht bloß patriotisch, sondern auch gewissenhaft. Was mutet man ihm schließlich zu? Einen Mord? Wie vertritt sich ein Mord mit der Ehre eines deutschen Offiziers und Edelmanns? Er eines deutschen Offiziers und Edelmanns. Er perlen Schweißtropfen auf seiner Stirn. Der Major Lapie, bringt er gepreßt hervor, habe den Anschlag gemacht und sollte ihn auch ausführen. Lapie dagegen: er befehlige keine

Kompanie, habe deshalb keine sicheren Lecke. Hin- und Wiedere; andere mischen sich ein; aufgeregtes Flüstern und Gestikulieren —

Plötzlich klatschen Hände ungeduldig ineinander. Die Offiziere stutzen auf. In der schicksalvollen Tür gegenüber steht Caulaincourt. „Warum reisen wir nicht?“ herrscht seine Stimme seitwärts.

Ein Schlitten saust her. Schon erscheint der Kaiser, in weißen Pelzstiefeln, goldverziertem Samtpelz, die Kapuze tief im Gesicht. Köhl prüft den streifen seine Augen die Offiziere. Hände fliegen zum Gruß, Kommandoworte, Trommelwirbel... Der Schlitten mit Napoleon verschwindet in aufstrebendem Schneestaub... Der große Augenblick ist unwiederbringlich verloren!“

Bärensprung starrte durchs Fenster, als läge draußen nicht der goldlichte Mainachmittag, sondern die eisige Schneewelt. „Mit welchem von den beiden Herzen des Herrn von S. halten wir's nun, Bester?“ höre ich's endlich, wieder lauernd zu mir hertragen. Als ich nicht gleich antworte, greift er hinter sich in eine Bücherreihe. Denken wohl noch immer, ich sei bloß ein verdämmerter Fabulierer? — Hier! Denkwürdigkeiten des russischen Generals Toit, zweiter Band!“ Er stößt mir Buch und Seite hin. „Die großen Augenblicke sind nicht für die kleinen Leute mit zweierlei Herzen...“

Also auch nicht für die Bärensprung, denk' ich bei mir und nickte, indem ich ihm folgsam das Buch abnehme.

Wer noch nie dem Esel um seine Weisheit omeidet hat, tragt nicht zum Philosophen.

Die Armut hat sehr viel Freundliches... für den Reichen.

Was du bist, ist Nebensache, daß du es gerne bist, ist die Hauptsache.

Wilhelm Schussen

AUS DER HEIMAT

Am Grab eines vergessenen Ladenburgers

K. D. ROYER

Der Name des Mannes, auf den wir hier hinweisen wollen, wird nicht allzuvielen unserer Leser bekannt sein; und doch ist seine vielseitige Tätigkeit, vor allem auch die als Dichter, einer Erwähnung wert, zumal in der alten Pfalz und ihrer nächsten Nachbarschaft, mit der ihn mancherlei Bande verknüpfen.

Karl Desiderius Royer war um 1650 in Saarbockenheim, dem späteren Saarunion, geboren. Er studierte seit 1660 an der Jesuitenschule zu Hagenau vor allem Poesie und wurde am Michaelsfest als Dichter mit dem Preis ausgezeichnet. Später finden wir ihn als Studenten der Theologie an der Jesuitenuniversität Pont-à-Mousson; dabei muß er auch den Rechtsstudium obliegen haben, die durch Verleihung des Titels eines Doktors heder Rechte um 1682 ihren Abschluß fanden. Nach Beendigung seiner theologischen Studien trat er in die Seelsorge ein und kam in den Zeiten der französischen Reunionspolitik mit den Franzosen in das von Frankreich beanspruchte und besetzte Herzogtum Zweibrücken. Hier war er — als erster wieder nach der Reformation — nacheinander katholischer Pfarrer zu Hornbach (1686), Zweibrücken (1687—1692) und Homburg (1692 bis 1697), an Orten, die damals zum Bistum Metz gehörten. Nach seiner Tätigkeit im Westrich kam Royer 1699 als Pfarrer nach dem heute badischen Ladenburg, wurde aber 1701 als Geistlicher Rat nach Worms versetzt, wo er in Diensten des Erzbischofs Mainz und des Bistums Worms als Generalkommissar und Visitator bis 1705 wirkte. Aus Gesundheitsrücksichten nach Ladenburg zurückgekehrt, starb er dort am 25. März 1707 und fand in der Galluskirche seine letzte Ruhestätte.

Der französisch-lothringische Adelsfamilie der Royer entsprossen, erscheint der Dichter im Titel seiner Werke als Karl Desiderius Royer de Nomeny (Nomeny südlich von Nancy). Herr zu Barweiler und Kirberg (Lothringen) usw., Doktor der heiligen Theologie und beider Rechte.

Es soll hier nicht die Rede sein von dem Geistlichen Royer, der als Vorkämpfer seiner Kirche deren Rechte und Lehren in Wort und Schrift vertrat, auch nicht von den wirtschaftlichen Unternehmungen und dem Grundbesitz Royers in Zweibrücken, den er offenbar durch seine Verbindung mit den damaligen fremden Machthabern ebenso rasch erwarb, wie er ihn nach dem Umschwung der Verhältnisse schnell wieder verlor. Wir wollen hier nur von seiner schriftstellerischen Tätigkeit reden und auch dabei nur seiner dichterischen Erzeugnisse Erwähnung tun.

Royer schrieb vier Bücher Lyrica und sechs Bücher Epigramme in lateinischen und deutschen Versen. Die Lyrica sind mir nicht zu Gesicht gekommen; der gleichfalls selten gewordene Epigrammenband erschien in zweiter Auflage 1690 zu Paris. Die erste deutsche Ausgabe, die mir vorliegt, kam zu Frankfurt a. M. im Jahre 1701 heraus. Der Schwerpunkt der dichterischen Tätigkeit Royers liegt in der Gewandtheit, mit der er die lateinische Sprache meistert. Er ist darin ein ausgezeichnetster Schüler der Jesuitenschule, des stillen Hortes klassischer Verknüpfung in einer Zeit, in der das französische Schrifttum Ludwigs XIV. das Lateinische schon ganz in den Hintergrund gedrängt hatte. Mit einer an Ovids Verknüpfung erinnernden Fertigkeit gestaltet er in der Literatur der Alten und späterer Zeiten wohlwollendste Dichter seine eigenen Verse, bei denen es ihm meist mehr auf Vollendung der Form, auf Versmaß, wortspielreiche Tändelei und Witzspiel ankommt als auf den inneren Gehalt. Sind ihm auch die klassischen Dichter Virgil und Horaz, Martial und

Ovid wohlbekannt und geläufig, so bindet er sich doch nicht an ihren klassischen Wortschatz, sondern schaut vor kühnen Neubildungen, ungewöhnlichen Bildern und allerlei Barbarismen keineswegs zurück. Er hat eben seinen Stil mehr an den Vertretern des späten Lateins und auch an Neulatinern wie Justus Lipsius, dem berühmten Philologen und Kritiker des 16. Jahrhunderts, gebildet. Mit ganz erstaunlicher Sorgfalt las Royer seit seinem 14. Jahr nach seinen eigenen Worten mehr als tausend Bücher, um wie die Biene den Honig, so dort den blumenreichen Schmeck für seine eigene Dichtkunst zu sammeln. Das Ergebnis war ein überreicher Zeitkasten, den er als rhetorisches Rüstzeug in seinem Florilegium auf 1626 Seiten darbot.

Daß seine Belieben sich aber nicht auf lateinische Autoren beschränkte, verrät uns sein Epigrammenbuch. Er versteht es mit einem an Material geschulten Sinn für die Spitze, die Pointe, die Verse des Meisters deutscher Epigrammendichtung, Logaans, ins Lateinische zu übertragen. Man hat ihm daraus einen Vor-

wurf gemacht, daß er eine ganze Reihe von Gedichten Logaans wörtlich abgeschrieben habe. Royer kam es aber meiner Überzeugung nach nur auf die Übertragung an, freilich nannte er den deutschen Dichter nicht, wenn er seiner Übertragung den deutschen Text zur Nachprüfung folgen ließ. Sicher war für Royer und seine Leser die lateinische Form des Epigramms die Hauptsache, und wenn er dabei den Namen Logaans nicht erwähnte, so entspricht das nur den freieren Ansichten seiner Zeit über das heute schärfer beurteilte Plagiat; es entspricht auch einer vom Geiste der Rhetorik durchwehten Schulgelahrtheit, die aus ihren Entleerungen kein Hehl machte. Obriens finden sich in dem 512 Seiten zählenden Band nur 37 deutsche Epigramme; das allein beweist schon, daß das Lateinische, nicht die deutsche Poetik Royers Stärke war. Es ist viel zuviel gesagt, wenn man Royer als „Schwinder“ brandmarkte, er bleibt ein gewandter lateinischer Verseschmied, dessen Sinngedichte auch heute noch ein persönliches und geschichtliches Interesse rechtfertigen.

war bislang nur unverbindliche Romantik. Aber heute geht durch unser ganzes Volk die Erkenntnis, daß jede Gemeinde solche Bindungen braucht, wenn sie nicht in friedlosen Massenwahn verfallen will. Darin lag für die unzähligen städtischen Besucher des Heimattages der Wert dieses Mitlebens. Damit sei nicht gesagt, daß Trachten in die Stadt verpflanzt werden könnten, sondern die Städte müssen sich auch ohne einheitliche Kleidung neue Gemeinschaftsformen schaffen, wenn auch die Stadt echte Heimat werden soll.

Völkerfrieden schützt die Heimat

Der Gengenbacher Heimattag machte aber auch noch etwas anderes deutlich, was zur Erhaltung der Heimat nicht mehr entbehrt werden kann. Die Voralpenländer und die Schweizer Gruppen kamen nicht nur, weil sie Alemannen sind. Sie und die französische Gruppe aus Montbéliard kamen, weil sie als Europäer ein friedliches Verhältnis zu Deutschland wünschten. Diesem Gedanken gaben Wohlwille der französische Staatspräsident Leo Wohlab wie der französische Gesandte Armand Berard so treffenden Ausdruck, daß der Beifall bei diesen Ansprüchen wohl als schönstes Ergebnis angesehen werden darf. Gerade im Grenzland Baden, das immer wieder im Lauf der abendlichen Bruderkriege zu leiden hatte, versteht man heute die Mahnung, den Heimatgedanken als Glied eines größeren Ganzen zu erfassen und auch das deutsche Vaterland als Glied der europäischen Völkergemeinschaft zu erkennen. Damit hat der Heimattag eine große politische Mission erfüllt: allen Teilnehmern wurde das Bewußtsein vermittelt, daß Ruhe, Frieden und Geborgenheit der Heimat nur erhalten werden können, wenn die Kräfte dieser Heimat gute Beziehungen zu den Nachbarvölkern pflegen und keine Gegensätze mehr aufkommen lassen.

Diese Gedanken wurden von den Lautsprechern über den Marktplatz hinweg in die angrenzenden Straßen übertragen, aus deren Häusern Einheimische und Gäste auf die große Volksversammlung unter freiem Himmel herablickten. Diese Gedanken lebten aber auch in den in- und ausländischen Trachtengruppen und Kapellen, die noch lange, nach dem Festzug und der Kundgebung im Städtchen verweilten.

Auf die Erziehung kommt es an

Die große Kundgebung wurde von Otto Ernst Sutter, der sich wieder einmal als echter Volkserzieher erwies, mit der Mahnung beendet, jeden Tag auch zu den Kindern von der Heimat zu sprechen. Bei einer Zusammenkunft in der Pädagogischen Akademie wurde dieser Gedanke noch vertieft. Der Staatspräsident forderte in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister, daß der Unterricht auf dem Heimatischen aufgebaut wird. Bürgermeister Schrempf und die Leiterin der Akademie, Frau Prof. Schmitt, erklärten, daß im Gemeindeleben und in der Schulerziehung die Erkenntnisse dieses Heimattages verwertet werden sollen. Der französische Gesandte Berard fügte in einem persönlichen Gespräch hinzu, daß besonders die Jugend aufgefordert werden müsse, Heimatliebe und Europaertum zu verbinden. Die Eigenart jeder Gemeinde und jedes Landes soll erhalten bleiben und nicht in einem künstlichen Zusammenschluß gleichgeschaltet werden. Aber den dauerhaften Frieden kann unsere Grenzheimat nur finden, wenn sie in einem geeinten Europa geschützt wird. Der Heimattag vermittelt eine Ahnung davon, wie Gemeinden und Völker friedlich miteinander auskommen könnten, wenn alle Menschen von der Schule an und im ganzen öffentlichen Leben zu solcher gegenseitigen Achtung erzogen werden. Ein besonders herzlicher Gruß wurde deshalb an den Basler Historiker Prof. Adolf Gasser mitgegeben, der die Gemeindefreiheit als eine Voraussetzung der Rettung Europas verkündet hat. J. L.

Heimatliebe und Europaertum

Alemannen und Franken beim Gengenbacher Heimattag

Aus Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe brachten ein Sonderzug der Bundesbahn die Städter der Rheinebene hinaus ins Kinzigtal. Auch aus Freiburg und Konstanz setzten sich in aller Frühe des heiteren Junisonntags die Sonderzüge in Bewegung. Auf den Landstraßen fuhr Omnibusse und Autos dem gleichen Ziel zu, das auch unzählige Fußgänger aus den Nachbarorten des Schwarzwaldes anstrebten: im ehemals freien Reichstädtchen Gengenbach war Heimattag. Für viele Tausende wird jener 18. Juni des warmen und doch auch nassen Jahres 1930 ein unvergessliches Erlebnis bleiben. Bei wohligen Sonnenschein, der nur gelegentlich durch rasch vorbeiziehende Gewitterwolken unterbrochen wurde, gaben sich Alemannen und Franken aus weitem Umkreis ein Städtchen. Das Fest trug zwar den Namen „Alemannischer Heimattag“, aber in den badischen Landen sind ja schon seit den markgräflichen Zeiten des Mittelalters Alemannen und Franken eng verbunden und so wurde zugleich ein badischer Heimattag daraus.

Aus Gengenbach war vor 100 Jahren der Komponist Carl Isenmann nach Mannheim gekommen und in der großen Stadt am Rhein und Neckar pflegt der Isenmannsche Männerchor des Meisters Vermächtnis. Ein Quartett dieses Vereins wirkte beim Gengenbacher Heimattag mit.

Die Trachten sind noch lebendig!

Als Veranstalter des Heimattages wollten Otto Ernst Sutter und der Bund „Heimat und Völkertum“ am Beispiel der Tracht zeigen, wieviel echtes Volkstum noch lebendig ist. In einer Trachtenausstellung war neben einigen Kleidmodellen alles zusammengetragen, was über die Entwicklung der alemannischen Bauernkleidung in den letzten Jahrhunderten durch Bücher und Stiche bekannt ist. Heimatpfleger und Trachtenschnelderinnen unterhielten sich über die Frage, wie die Trachten auch für die junge Generation erhalten werden können. Zugleich wurden Modelle neuer ländlicher Kleidung vorgeführt, die in vielen den Vorschlägen ähnlich sind, die von der nordbadischen Landjugend in den letzten Monaten ausgearbeitet wurden.

Es gilt also nicht nur, die vorhandenen Trachten wegen ihrer einzigartigen Schönheit zu erhalten, sondern auch in den der Tracht völlig entrenden Landschaften wieder eine typenbildende Kleidung für Frauen und Männer heimisch zu machen.

Bei dem Trachtenzug durch die mit Tannengrün und Fahnen geschmückten Straßen der Schwarzwaldstadt spielte man, daß diese bäuerlichen Menschen kein Theater in fremden Kostümen vorführten, sondern daß sie in Arbeit und Freizeit ganz mit dieser einheitlichen und doch abwechslungsreichen Kleidung verweben sind. Indem eine Gemeinde oder ein Gebirgstal sich einheitlich kleidet, bekennen sie sich zu ihrer durch Landschaft und Sitte seit Jahrhunderten geformten Gemeinschaft. Das Interesse der Städter für solche ländliche Traditionstreue



Niggel-Turm in Gengenbach (Niggel = Nikolaus)

Die rote Wand

Gestein erzählt Erdgeschichte

Fest inmitten der Stadt erhebt sie sich, breit, flächig, steil, unbeachtet von den meisten, die da ihres Weges ziehen. Wie hätte denn auch der Mensch von heute, der ewig hastende, nur eine Minute Zeit zu beständlicher Betrachtung dessen, was ihn noch naturhaft nah umgibt! Autos, Radfahrer, Omnibusse, Pferdewerke rollen und rasen an ihrem Fuße entlang, schwerfällige Ochsenwagen mit langen, schwankenden Baumstämmen aus den Wäldern der Höhe; aber geringschätzig trifft der Blick eines Fuhrmanns die rote Steinwand — eine Wand wie alle Wände...

Nicht immer ist hier der Weg gegangen. Die Straße hat aus dem Gestein herausgesprengt werden müssen, um überhaupt Platz zu haben für den Verkehr von der Stadt zum Nachbarort im Talhintergrund. Die rote Wand erzählt's, man braucht keine Stadtschönheit und keine Straßenbauerechnung nachzuschlagen: Da sieht du noch die runden Bohrlöcher von der damaligen letzten Sprengung. Und bleibst du stehen und nimmst dir Zeit, so kannst du an der Steinwand lesen, als blätterte sich ein Buch vor dir auf und ließe dich zurückblicken in unvorstellbar weit hinter uns liegende Zeiten. Längst, ehe der Schwarzwald entstand, war schon ein Gebirge da; es wurde abgetragen in riesenhaltigen Zeiträumen, und aus den Trümmern wurde das „rotliegende“ räumengeschichtete, mächtige Gesteinsbrocken stecken in der Wand, Quarzstücke, die teilweise aus der weichen Umgebung herausragen: fest, hart, fest. — Da hat wohl neulich ein Genosse seine Klasse vorbeigeführt, denn plötzlich waren diese markanten Hartsteininseln alle angeschlagen, abgehauen, zersplittert. Schade darum, es gibt auch feine Arten der Naturbetrachtung und -erklärung!

Aber in wichtigen Bänken lagern die etwas schieflastenden Schichten des rotliegenden übereinander, und zwischenhinein schiebt sich das Werk der Menschenhand: ein Stück Gaudermauer, lange nicht so schön wie das Gefelste. Von oben herab aber hängt ein grüner Vorhang von Wildgewächsen aller Art: Brombeere und Weißdorn kämpfen miteinander und bringen unbekümmertes Leben mitten im Häusermeer. Und auf allen Stufen der Gesteinsschichten, besonders da, wo sie etwas angewittert, weißlicher als sonst, nach innen zurückweichen, wo sie deshalb auch Staub und Erde ansitzen konnten, grün und sproßt und blüht und klimmt es empor! Es ist wahrhaft reizvoll, auch nur das bescheidenste Fleckchen Erde, und sei es eine fast senkrechte, nackte rote Steinwand, die sich selbst überlassen bleibt, zu beobachten: Wie zäh und zielstrebig die Natur ihren Kampf um Bodengewinn fortsetzt und sich in allen Ritzen festklammert und mit ihren arbeitsamen und doch so liebenswerten Pflanzen und Büschen emporklettert, indes von oben der Schleier aus Blättern und Dornen und langen, sich innig verschlingenden Ranken immer tiefer herniederhängt. Nein, der Sieg der Natur wäre nie und nimmer zweifelhaft, wenn nicht — die ebenso wilden Buben wären!

Aber denen ist die rote Steinwand längst ein wohlbekannter Kletterübungsplatz geworden! Der Straßenwart jagt sie freilich fort, so oft er's vermag und sie auf frischer Tat ertappt. Denn jedesmal, wenn sie an ihren bestimmten Stellen ihre Auf- oder Abstiege mit Rutschpartien durchführen, kommt von der weichen, verwiterten roten Masse einiges mit herabgeglitten und verdrißt dem Manne der Ordnung seine sauber gefegte Straßennase.

Hat es aber tüchtig geregnet, so trägt die schöne rote Wand ein fast finsternes Kleid. Wasser quillt aus den Quellhorizonten der Schichten und rieselt und strömt über die groben und feinen Bänke hinab und läßt das heile, feurige

Rot des Gesteins fast schwarz nachdunkeln. — Im Winter aber bei zehn Grad Kälte bauen sich riesige Eiswülste übereinander und überbieten sich gegenseitig mit meterlangen Eiszapfen. Sie gern schlagen die vorbeiziehenden Schüler um sie ab und werfen die kilbreitenden heilig umher. Ist das Bild aber frühmorgens noch unberührt, so kann man wohl sagen: aus der roten Wand — an der ja kein Schnee haftet — ist durch die Eisbildung eine weiße Wand geworden! Vorjestern standen zwei Franzoseninnen davor und tiefen begeistert aus: „Oh, c'est beau!“

Doch im Sommer, nach langer Trockenheit, steht sie mude da, grau und grämlich, und der sengende Strahl der Sonne versucht das hübsche grüne Leben zu ertöten, das sich hier, inmitten der Stadt, wider alle Regeln der Gartenbaukunst, wildwuchernd festzusetzen verstand. — Friedrich Singer

Hans Thoma und Heinrich Hansjakob

Hans Thoma und Heinrich Hansjakob waren nahezu gleichaltrig. Thoma wurde im Jahre 1839, Hansjakob zwei Jahre zuvor geboren. Verhältnismäßig spät traten diese beiden berühmten Schwabwälder einander persönlich nahe. Als die ersten Briefe gewechselt wurden, stand Thoma im siebzehnten, Hansjakob im zweiundsteibzigsten Lebensjahr. Aber da die Fäden einmal geknüpft waren, blieb die Beziehung erhalten bis zu Hansjakobs Heimgang im Jahre 1916. Der Meister von Haslach ging jenem von Bernau im Tode um sechs Jahre voraus.

Da im Jahre 1909 eine literarische Festgabe zu Hans Thomass siebzehnten Geburtstag vorbereitet wurde, gab auch Hansjakob einen Beitrag, der von einem Bürstehändler aus dem Schwarzwald berichtet, der an die Haslacher Maler Pinsel verkauft. Diese Bürstehändler kamen aus

Hans Thoma Heimat. Der Maler freute sich der wahrheitsgetreuen Erzählung. Im Sommer 1912 besuchte Thoma seinen berühmten Landsmann in Freiburg. Die beiden verstanden sich gut. In einem Brief charakterisierte Thoma die Altersbekanntschaft: „Meine Bekanntschaft mit Ihnen kommt mir vor, wie wenn zwei Wanderer sich begegnen, spät am Abend, ehe die Nacht herein bricht. Sie fragen einander: Wohin noch so spät? Und beide sagen: Heim wollen wir!“

Anton Trunz veröffentlichte erstmals den Briefwechsel. Hans Thoma ist der gesprächigere. Hansjakob bekennt: „Sie sind nicht bloß ein Maler von Gottes Gnaden, sondern auch ein Schriftsteller mit dem gleichen Siegel. Warum ich das sage? Weil Sie nach Inhalt und Form der beste Briefschreiber sind, den ich kenne. Ich bekomme viele Briefe, aber keine wie die Ihrigen: so natürlich, so klar, so ursprünglich.“ Hansjakobs Briefe sind knapper, aber nicht mindere herzlich. Gar zu gern sähe er es, wenn der Maler sich droben in Bernau eine Grabstätte sichere, mitten in den Bergen der Heimat, wie er es in Holstetten bei Haslach getan. In seinen Lebenserinnerungen, die zwei Jahre nach Hansjakobs Tod erschienen, schreibt der Maler von Bernau: „Ich muß gestehen, daß ich nie viel Sinn dafür hatte, mich darum zu kümmern, was mit meinem Staubleib geschieht.“ So wurde Thoma in Karlsruhe, nicht in Bernau, statt. Den andern Wunsch Hansjakobs aber hat Thoma getreulich und gern erfüllt. Er schrieb in wunderbarer Schlichtheit die Chronik seines Lebens: „Vom Bauernbühle bis zur Exzellenz.“

Seit 33 Jahren ruht Hansjakob, seit 25 Jahren Hans Thoma in kühler Erde. Aber beide leben im Andenken des Volkes weiter. Sie werden weiterleben, so lange die Tannen im Schwarzwald rauschen.

Aus der Stadt Ettlingen

...so zwitschern auch die Jungen... man könnte auch sagen: „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten“.

Sonnwendfeier der Pfadfinder

Traditionsgemäß führte der Horst Ettlingen im Bund Deutscher Pfadfinder am vergangenen Samstag bei anbrechender Dunkelheit in einem Steinbruch in der Nähe von Ettlingen eine Sonnwendfeier durch.

Zwischen den Liedern wies der Leiter der Ettlinger Pfadfinder auf die Aufgaben hin, die nicht darin bestehen, die Pfadfindergesetze im Schlaf aufzusagen zu können, sondern darin, diese ein ganzes Leben lang treu und wahr in die Tat umzusetzen.

Vom Realgymnasium Ettlingen

fuhren heute viele Klassen zu Ausflügen ins obere Albtal. Da morgen an Peter und Paul schulfrei ist, können manche Klassen sogar zwei Tage für die Heimatwanderung verwenden.

Schülerbesuch aus Karlsruhe

Unter Leitung von Prof. Suhr besuchte eine Obersekunda des Karlsruher Kant-Realgymnasiums die Ettlinger Sehenwürdigkeiten und das Albtau-Museum.

Gerhards Marionetten-Theatervorstellungen

Der Dichter Karl von Felner schreibt über „Die Zaubergeige“: Die Zaubergeige, die beste und berühmteste Komödie Poccis, schildert in fröhlich bunter Bilderfolge die auf dem glatten Boden des Wirklichen sich abspielende und dennoch in eine traumhafte Unwirklichkeit gerückt erscheinende verzwickelte Lebensgeschichte des „Künstlertüchtigen Spagatini“.

Ettlinger Filmschau

„Der Fall Winslow“

Im Jahre 1906 hatte die westliche Welt eine politische Sensation, die die Schlagzeilen der Presse beherrschte: Der Fall Archer-Shee.

40 Jahre später ging die Filmkamera in den Gerichtssaal, um über diesen sensationellen Prozeß einen Film zu drehen, einen Film, der zu den besten des Jahres 1949 zählt: „Der Fall Winslow“.

Die Union-Lichtspiele zeigen diesen Film bis einschließlich Donnerstag.

Verbands-Nachrichten

Arbeiterversingerverein „Eintracht“

Auf die Dringlichkeit der morgen abend stattfindenden Singstunde wird nochmals hingewiesen.

60 Jahre Maschinenfabrik LORENZ

Ettlinger Präzisionsarbeit in der ganzen Welt bekannt



Am 12. August 1919 verlieh der Gemeinderat der Stadt Ettlingen das Ehrenbürgerrecht an Geh. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Lorenz.

Der Lebensweg von Wilhelm Lorenz

Wilhelm Lorenz war am 14. Oktober 1842 in Gesek (Westfalen) als jüngstes Kind eines Gerichtsschreibers geboren, der mit seiner großen Familie in bescheidenen Lebensverhältnissen lebte.

Die Fabrikation von Blechteilen wurde bald aufgegeben, dafür die Herstellung von Werkzeugen, Transmissionsteilen und Werkzeugmaschinen aufgenommen.

Zum Ehrenbürger ernannt

Vom Jahr 1910 hat sich Wilhelm Lorenz allmählich von der Geschäftsleitung zurückgezogen. Für seine Verdienste um die Entwicklung der Industrie wurde er zum Geheimen Kommerzienrat ernannt.

Wer schuf das Decken-Gemälde IN DER SCHLOSSKAPELLE IN ETTLINGEN?

Diese Frage ist lange Zeit unrichtig oder unvollständig beantwortet worden. Professor Dr. Sauer schrieb darüber in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ 1921 u. a.:

Die Markgräfin Sibylla Augusta hat sich im Jahre 1732 in ihrem Schlosse eine Johann-Nepomuk-Kapelle bauen und von dem Münchener Künstler ausmalen lassen.

Nun hatte schon Füßli den richtigen Sachverhalt festgelegt, wenn er schreibt: „Ich wurde anno 1732 nach Ettlingen berufen, um seine Eminenz den Hrn. Cardinal von Schönborn zu malen, da dieser Künstler (Cosman Damian Asam) die Hofkapelle daseibst in Fresco malte.“

Auch O. Weigmann ist über die Bedeutung des Raumes in der Ettlinger Schlosskapelle und über Asams dortige Arbeit zu keiner Klarheit gekommen; er hält sich an Phil. Halm, entnimmt diesem aber nur einen Satz, in dem der untergeordnete Teil der Ettlinger Malereien erwähnt wird.

machte, dieses im Juli 1919 der Stadt unentgeltlich zur Bewirtschaftung auf unbestimmte Zeit überließ und auch zur Linderung der hier bestehenden Wohnungsnot ausschließlich auf eigene Kosten eine größere Anzahl Arbeiterwohnungen erbauen ließ.

Rastlose Erfindertätigkeit

Die Maschinenfabrik Lorenz baute zunächst vor allem die Maschinentypen, die von den Kunden bestellt wurden. Die Formen der Maschinen schaute Lorenz der Natur ab.

Für den Export erschienen die Kataloge der Firma Lorenz seit Jahrzehnten in englischer und französischer Sprache.

Soziale Betriebseinrichtungen

Die soziale Gesinnung des Gründers lebt im Betrieb weiter. Die zu Beginn gegründete Betriebskrankenkasse besteht noch, auch die Unterstützungs- und Wohlfahrtskasse lebt trotz zweimaligen Verlustes der Mittel wieder auf.

Die Grundlage der guten Facharbeit ist die langjährige Mitarbeit, aus der eine Anhänglichkeit zur Firma spricht.

kommt in seiner Arbeit über die Baugeschichte des Rastatter Schlosses ebenfalls kurz auf den Anteil Cosmas Damian Asams am Freskenschmuck des Ettlinger Schlosses zu sprechen.

Prof. Sauer hat dann selbst in den Akten des Generalandesarchivs Karlsruhe nachgeforscht. Seine Ergebnisse werden in Nr. 4 der Heimatbeilage „Der Lauerturm“ 1949 mitgeteilt.

Handb. der deutschen Kunstdenkmäler IV, 84. — *) Füßli, Gesch. der besten Künstler in der Schweiz III (Zürich 1770) 127. — *) Philipp Halm, Die Künstlerfamilie Asam, S. 41. — *) In seinem Artikel über Cosmas Damian Asam in Thieme-Bedders Allg. Lexikon der bild. Künstler II, 172. — *) Lohmeyer, Zur Baugeschichte des Rastatter Schlosses, Oberrh. Zeitschr. N.F. 29 (1914), 598, 599. — *) Bamberger, Die Malereien der ehemaligen Schlosskapelle zu Ettlingen. Monatshefte für Kulturwissenschaft VII (1914), 258 ff., dazu Taf. 55.

fabrik Lorenz in Ettlingen mit Zuversicht ihr 7. Jahrzehnt beginnen, für das ihr auch die Heimatzeitung weitere Erfolge in der Welt wünscht.

Die Meinung des Lesers:

Ein gefährlicher Straßengraben

Als ich gestern mit dem Fahrrad auf dem Weg zu meiner Arbeit in die Schöllbronner Straße einbog, geriet ich in den unmittelbaren Graben und stürzte, so daß ich mir diverse blutende Hautabschürfungen zuzog.

Ich ersuche Sie daher, daß Sie die Öffentlichkeit auf diese Gefahr hinweisen, damit auch die Stadtverwaltung Ettlingen auf diesen Mißstand aufmerksam wird und für Abhilfe sorgen kann.

Eine Antwort der Post:

Das Nichthalten ist untragbar

Zur Veröffentlichung „Warum kein Halt in Ettlingen“ in der EZ vom 23. Juni schreibt uns die Oberpostdirektion Karlsruhe:

Das Verbot des Haltens zwecks Aufnahme weiterer Fahrgäste in Ettlingen und allen anderen Orten zwischen Karlsruhe und Herrenalb gründet sich auf ein Einspruchsrecht der Deutschen Eisenbahn-Betriebsgesellschaft AG, von dem diese mit Rücksicht auf den Bahnverkehr auf der Albtalbahn Gebrauch gemacht hat.

Günstiger Wachstumsstand der Feldfrüchte

Der Wachstumsstand der Feldfrüchte in Württemberg-Baden Ende Mai, berechnigt zu den besten Aussichten. In neun Zehnteln des Landes wurden die Niederschläge als ausreichend und nur in einem Zehntel als nicht genügend bezeichnet.

Spinnerei

Spinnerei. Der Sportverein beteiligte sich beim Sportfest am Samstag in Bruchhausen und mußte gegen den A-Klassenvertreter FV Malsch antreten. Ergebnis 1:1, Halbzeit 1:0 für Sp. Spinnerei verzichtete auf eine weitere Teilnahme zugunsten von Malsch.



75 Jahre Gefangverein „Concordia“ Reichenbach

Stiftungsfest wird vom 1. bis 3. Juli gefeiert

Getragen von dem Gedanken, einen Männergesangsverein ins Leben zu rufen, versammelten sich am 21. Juni 1875 einige sangeslustige Männer im Gasthaus zur „Krone“. Nach vorausgegangener Diskussion kam es zur Einigung und der Verein war mit dem Namen „Concordia“ aus der Taufe gehoben worden. Als Vorstand wurde Franz Ignaz Anderer, als Kassier Benedikt Becker gewählt. Den Posten des Vereinsdieners übernahm Franz Jakob Becker. Er und seine dem Verein beigetretenen 6 Brüder bildeten in den Anfangsjahren das Rückgrat. Die Mitgliederzahl von 25 bei der Gründung ist bis zum Jahresende auf 36 angewachsen. Die von Lehrer Keim übernommene Chorleitung wurde von ihm 7 Jahre lang ausgeübt.

Durch die Opferfreudigkeit der Mitglieder konnte schon 1882 die in Aulendorf hergestellte erste Fahne geweiht werden. Die zweite in Gengenbach angefertigte Fahne ist 1897 geweiht worden. Inzwischen ist die Zahl der Mitglieder auf 71 angestiegen und um die Jahrhundertwende waren es deren schon über 100. Die allgemeine Beliebtheit des Vereins kam darin zum Ausdruck, daß sich immer mehr Bürger anschlossen. 1906 waren es 141 und 1911 schon 192 Mitglieder; angesichts der damaligen Verhältnisse und der geringen Einwohnerzahl eine wirklich stattliche Zahl.

In der Generalversammlung am 9. Oktober 1900 legte der Vorstand das 25 Jahre bekleidete Amt nieder. Aus der Wahl ging ein „anderer“ als Kandidat für diesen Posten hervor, nämlich Kistenfabrikant Leopold Anderer, ein in der Gemeinde beliebter Mann, der durch seine Initiative dem Verein zu weiterer Aufstiege verholfen hat. Erstmals kam der Verein geschlossen unter seiner Führung über die Ortsgrenze hinaus. Es wurden Ausflüge unternommen nach Worms, Speyer, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Straßburg und in den herrlichen Schwarzwald, eines der schönsten Ausflugsziele unserer badischen Heimat. Zu Beginn des 1. Weltkrieges ist die Vereinsaktivität eingestellt worden. Durch diesen Krieg büßte der Verein 25 Mitglieder ein. Die Folgen des Krieges und die nachfolgende Inflation bereitete ein Gebirge von Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt.

Mit dem Heranrücken des Jahres 1925 ist auch die Feier des 50-jährigen Jubiläums akut geworden. Der 1. März im Jubeljahr war für den Verein ein außergewöhnliches Ereignis. Es galt, den altbekannten Franz-Jakob zu seinem 70. Geburtstag zu ehren; denn als Gründer des Vereins versah er seitdem den Posten des Vereinsdieners äußerst gewissenhaft und in jeder Weise vorbildlich, was auch in der „Linde“ gebührend gefeiert worden ist. Vom 23. bis 25. Mai fand die Feier des goldenen Vereinsjubiläums, verbunden mit einem Sängerwettbewerb, statt. Die Feier nahm einen schönen Verlauf, frei von jeglichen Exzessen, wie sie sonst manchmal bei Sängerfesten seinerzeit üblich waren.

Heute, nach 25 Jahren kann der Verein das Recht zur Behauptung für sich in Anspruch nehmen, damals eines der schönsten Festbücher herausgegeben zu haben, das je bei Sängerfesten angeboten worden war. Dieses Fest hatte manchen, der bis dahin dem Gesang noch skeptisch gegenüberstand, für diese Sache gewonnen. In der Folgezeit hat sich der Verein auch dann und wann an Sängerwettstreiten mit mehr oder weniger Erfolg beteiligt. Im Frühjahr 1931 legte Vorstand Leopold Anderer den Posten des 1. Vorstandes nieder, nachdem er 31 Jahre das Vereinsamt mit großer Umsicht durch die Wirren der Zeit hindurchgesteuert hatte. Als Zeuge der Dankbarkeit für alles Geleistete wurde er zum Ehrenvorstand ernannt. An

seine Stelle rückte der bisherige 2. Vorstand Franz Sales Becker.

Durch den politischen Umbruch des Jahres 1933 hat der Verein keinen nennenswerten Rückschlag erlitten. Im Frühjahr 1934 hat der jetzige Chorleiter, Gesangspädagoge Emil Lang, die musikalische Leitung übernommen. Am 13. und 14. Juli 1935 fand das 60-jährige Stiftungsfest statt, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Hatte der Verein beim 50-Jährigen noch 6 Gründer in seinen Reihen, so waren bis zum 60-Jährigen alle in ein besseres Jenseits hinübergegangen; eine Ausnahme blieb der unverwundliche Franz-Jakob, der buchstäblich im Dienste des Männergesangs ewig jung geblieben war. Bei der Generalversammlung im Februar 1936 legte Vorstand Becker aus zwingenden Gründen sein Amt nieder. An seine Stelle wurde Franz Anderer gewählt, welcher bis heute auf diesem Posten steht. Zu Beginn des 2. Weltkrieges war auch die Pflege des Gesanges im Stocken geraten, konnte jedoch schon nach kurzer Zeit wieder aufgenommen werden. Wenn auch die Schar der Sänger im Verlauf des Krieges immer mehr zusammenschmolz, war es trotzdem möglich, die in der Heimat verstorbenen Mitglieder bei ihren Begräbnissen durch einen Chor zu ehren. Dem allgemeinen Zusammenbruch von 1945 ist auch die Arbeit des Gesangsvereins nahezu erlitten.

Malscher Gemeindefachrichten

Malsch. In den Abendstunden des 24. Juni hatte sich ein großer Teil der Malscher Dorfjugend zum Johannistag eingefunden. Schon Tage zuvor hatte die Jugend zu diesem Zweck Reisig im Dorf gesammelt. Ein ansehnlicher Reisighaufen konnte dadurch in der Johannistag Nacht angestekt werden. Einige gemächliche Stunden verlebte alt und jung bei diesem schon uralten Dorfbrauch. Besondere Freude hatte die Jugend, als bei niedergebranntem Feuer die ersten Jungen begannen über das Feuer zu springen.

Die kath. Jugend hatte am Samstagabend die Eltern und Freunde der Jugend zu einem Elternabend in die Festhalle eingeladen. In frohen Liedern und munterem Spiel, das recht viel Freude bereitete, zeigte die Jugend ihr Können. Die Eltern waren dankbare Zuhörer des Abends und freuten sich mit ihren Kindern. Der Jugend gebührt für die Gestaltung des Abends Dank und Anerkennung.

Der Fußballverein Malsch erwartet zum Abschluß der diesjährigen Spielsaison die 1. Mannschaft des Karlsruher Fußballvereins. Diese Begegnung am 29. Juni (Petri und

Paul) ist ein sportliches Ereignis für Malsch, das bestimmt alle Freunde des Fußballsports auf dem Malscher Platz vereinen wird.

Der Biennzuchtverein Malsch wird am 13. August mit seinen Mitgliedern eine Fahrt zur Gartenschau nach Stuttgart unternommen. Der Männergesangsverein „Concordia“ wird das bereits angekündigte Kinderfest am 20. August veranstalten. Dieses Fest hatte früher immer Anhänger und Besucher aus der gesamten Umgebung von Malsch. Es wird auch diesmal seinen Zweck nicht verfehlen und allen, ob Kinder oder Erwachsene, recht viel Freude bereiten.

Die landwirtschaftliche Berufsschule besucht heute die Leistungsschau in Karlsruhe. — Heute 21 Uhr findet eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. — Beim Postamt in Malsch werden am 29. Juni KB- und Angestelltenrenten ausbezahlt. Am Samstag, 1. Juli, werden Unfall-, Invaliden-, Knappschafts- und VAB-Renten ausbezahlt. Die Auszahlungsszeit ist auf 9—12 und 15—18 Uhr festgesetzt.

Speffarter Musikvereinsbesuch in Schöllbrunn und Graben

Speffart. Der Musikverein „Frohahn“ ging am Samstagabend nach Schöllbrunn, um den dortigen Musikverein aus Anlaß seines 30-jährigen Jubiläums zu besuchen. Viele Speffarter machten sich ebenfalls auf den Weg nach Schöllbrunn. Die Speffarter Musikkapelle hat sehr gut gefallen. — Am Sonntag folgte unser Musikverein mit vielen Anhängern der Einladung des Musikvereins Graben. Um 12 Uhr war Abfahrt am Vereinslokal mit drei Omnibussen. Kaum in Graben angekommen, ging es sofort zum Festzug. Unter der vielen Marschmusik stachen die Speffarter angenehm ab. Beim anschließenden Festkonzert hat sich die Musikvereinskapelle von

Speffart im Vortrag ihrer Melodien selbst übertraffen; reicher Beifall zwang zur Dreieinigkeit. Unter Stabführung von Herrn Schäfer ging es um 7 Uhr ab in den Badischen Hof in Graben. Hier erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Es kostete Mühe, die Heimfahrt einzuleiten. Dieser Tag wird in Jahren noch in der Erinnerung bleiben. Es ist bezeichnend für den Geist der Speffarter, daß eine große Anzahl den Ausflug nach Graben mitmachte, während gleichzeitig unser Gesangsverein nach Langenalb reiste, ebenfalls mit viel Gefolge. Die größte Zahl von Speffartern war jedoch nach Schöllbrunn gegangen.



Helf dem Kettenhund
ER VERDIEN ES!

Wetterbericht
Übersicht: Süddeutschland liegt am Rande einer Hochdruckzone, die sich von Südwesten her bis nach Frankreich und dem Alpenraum erstreckt. Die schwachen atlantischen Störungen, die über England ostwärts ziehen, greifen höchstens vorübergehend auf Süddeutschland über.

Vorhersage: Am Mittwoch und Donnerstag wechsellnd bewölkt, im allgemeinen trocken, höchstens in den Abend- oder Nachtstunden des Mittwochs vereinzelt Gewitter oder etwas Regen. Höchsttemperaturen um 25 Grad. Schwache südwestliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 18° über 0

Wasserwärme der Badenanstalt
Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

Wasserstand des Rheins am 27. Juni 1950
Konstanz 399 (-1), Breisach 236 (+2), Straßburg 295 (+1), Maxau 454 (-3), Mannheim-Ludwigshafen 310 (-3), Caub 219 (+1).

Zürcher Notendruckerungskurse 27. 6. 28. 6.

New-York (1 Dollar)	4.31 1/2	- 4.32 1/2
London (1 Pfd.)	11.15	- 11.17 1/2
Paris (100 Fr.)	1.21 1/2	- 1.22
Brüssel (100 belg. Fr.)	8.58	- 8.58
Mailand (100 Lire)	0.06 1/2	- 0.09
Deutschland (100 DM)	81.50	- 81.75
Wien (100 Sch.)	15.50	- 15.77 1/2

Berlin, den 27. 6. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 6.00 = 6.20 DM (Ost)

Schweinemarktbericht vom 28. 6. 1950
Zufuhr: 44 Läufer 30 Ferkel, Verkauf: 19 Läufer 18 Ferkel
Preis: 150 — 156 DM das Paar Läufer
70 — 130 DM das Paar Ferkel
Geschäftsgang: gut

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlilingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Es spukt . . . es spukt . . . !

Seltene Spukgeschichten, die belegt scheinen

Diese Überschrift ruft auf vielen Gesichtern ein mitleidig-böhnisches Lächeln hervor; andere stützen sich gierig darauf, weil im tiefsten Innern in vielen Menschen ein stativisches Ahnungsvermögen steckt, weil sie ein Restchen Urzeit in sich tragen; wieder andere, die niedrigen Geistes sind, glauben ihren Weizen blühen zu sehen und auf der Dummheit noch Niedrigerer Kapital schlagen zu können. Ganz wenige nur sind es, die sich, ohne die Geschehnisse wissenschaftlich belegen zu können, doch allen Ernstes damit beschäftigen und sich dabei eins fühlen mit jenen Geistern aller Zeiten, die noch etwas von den „Dingen zwischen Himmel und Erde“ erfahren und das Okkulte nicht einfach als Humbug weglegen.

Erwiesenermaßen ist natürlich oft allerhand Schwindel, Großmannschick und Erwerbegerier bei den vielfach auftauchenden Spukgeschichten im Spiel; aber ganz von der Hand weisen dürfen wir sie darum nicht. — Wir selbst haben einen derrartigen Fall im Böhlertal erlebt. Eine nicht gerade als friedliebend bekannte Frau war gestorben, andere Leute hatten ihr Häuschen gekauft und wurden aus des Otenen von einem plötzlich eindringenden schwarzen Geißbock in Schrecken versetzt. Niemand in der Gegend besaß einen solchen. Es konnte also kein Apstreifer sein. Ich selbst habe ihn nie erblickt, dagegen erlebte ich, wie die neuen Besitzer immer verängstigter und nervöser wurden. Und in der Runde murmelten die Leute, das sei niemand anderes als die Verstorbenen, die den Leuten ihr Häuschen nicht gönne. Dann sahen wir eines Tages den Pfarrherrn mit seinen Chorknaben kommen. Er kannte den Spuk — und wirklich: von da ab kam kein Geißbock mehr, die Leute lebten auf.

Das Merkwürdigste was wir Schwaben in dieser Beziehung erlebten, war die Spukgeschichte in Großerlach bei Badnang. Sie

erregte die Gemüter im Jahre 1919. Die Zeitungen brachten lange Artikel, Fremde reisten dorthin, die Wirte machten gute Geschäfte und Pfarrer, Bürgermeister und Journalisten mußten eingestehen, daß die Sache nicht erfunden, daß kein Schwindel dabei mitspielte, wie die Überlegenen erst behaupten wollten.

Es begann in dem Hause einer Witwe, deren Mann 1915 an der Westfront gefallen war. Das Haus war alt, mit schiefem Dachboden, es stammte aus dem Jahre 1740. Der Spuk begann am 30. April und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis Mitte Mai. Die erste Wahrnehmung war die, daß das Vieh brüllte, und wenn man in den Stall kam, fand man die Tiere schwitzend, verängstigt, und alle waren losgekoppelt. Erst verdächtigte man allerhand Leute, dann aber mußte man einsehen, daß es doch ernst mit der Sache war. Unter den Augen der Zuschauer lösten sich die dichtesten Schlingungen der Ketten und Seile, der Knebel, der die Kette am Futtertrog festhielt, drehte sich langsam von selbst, um aus dem Halter hinauszuschlüpfen.

An andern Tagen flogen sämtliche Milchtopfe durch die Luft und zerschellten oder gossen ihren Inhalt über Dabeistehende, ein Kinderwagen kam von selbst die Speichertreppe herunter, und, als ihn ein Mann wieder hinaufgetragen hatte, lief er, obwohl sich der Speicherboden nach hinten neigte, dem Mann wieder nach, und wiederholte seinen Ausflug zum zweiten Mal. Türen krachten, sprangen auf und wurden aus den Angeln gehoben. Sogar Betten zerschlossen von selbst.

Der Ortsvorsteher einer Nachbargemeinde, der mit einem Bezirksvorsteher aus Badenang gekommen war, sah sich die Erscheinungen an und bemerkte selbst, wie sich die Verknotungen im Stall lösten. Vielleicht aus Rache bekam er von dem unsichtbaren Kobold einen Haken mit Wasser nachgeworfen. Männern wurden die Mützen vom Kopf gerissen, vom Ofen herab machte sich eine

Schüssel mit Nudeln selbständig und streute ihren Inhalt auf den Stubenboden, der schwere Hackklotz fiel um, alle Töpfe zerschellten auf dem Boden, und der berühmte „beherzte Mann“, ein Bauer, der dem Unhold mit der Peitsche auf den Leib rücken wollte, wurde übel traktiert und mußte den Schauplatz schleunigst verlassen. Das dauerte alles bis Mitte Mai; dann trat nach und nach Ruhe ein. Das Vieh, das man entfernt hatte, konnte wieder in den Stall gebracht werden, die Familie wieder ins Haus ziehen. Nur die Berge zerbrochenen Geschürs, die im Hof lagen, waren die letzten Zeugen der unklärlichen Vorkommnisse.

Der Redakteur des „Hohenstaufen“ hatte sich die Vorgänge auch angesehen und bürgte für die Wahrheit.

Aber nicht nur bei den „hintersinnigen Schwaben“ gibt es derartige Spukhäuser, — in dem gewiß nüchternen London soll es nicht weniger als rund 100 Häuser gegeben haben, deren Besitzer immer große Not hatten, ihre verufenen Wohnungen zu vermieten. Heute werden sie gewiß ohne Furcht belegt spin!

In einem alten Patrizierhaus in Bergen (Norwegen) zeigten sich des öfteren Spuren von bloßen, nassen Kinderfüßen. Man war dies so gewöhnt, daß man kaum mehr davon sprach, da sich ja auch sonst nichts dabei ereignete und man nur den Kaufwert des Hauses dadurch herabgemindert hätte. Durch Dinstobten wurde die Tatsache doch herumgetragen und kam unter die Leute. Man ließ darum neue Dielen legen, da bemerkte man die Spuren nur noch einmal, dann blieben sie aus. Diese Erscheinung wurde damit erklärt, daß eine Urhane einmal ein ungeliebtes Kind ertränkt hätte.

Derartige Überlieferungen spielen vorweg noch in alten Schlössern eine Rolle. Viele haben ihre „weiße Frau“, die allerhand Unflück anzeigt. Noch heute munkeln die Leute, der schöne Graf Königsmarck, der Bruder der berühmten Aurora, der die unglückliche „Prinzessin von Ahlden“ liebte und eines

Nachts im Schlosse in Hannover gefangen wurde und seitdem verschwendet ist, sei, als man ihn in einer Galerie erstach, mit Kalk übergossen und im Schlosse eingemauert worden.

Eine sehr fromme Dame, die in ihrer Jugend Taubstummenlehrerin war, — die Anstalt war in einem Schlosse untergebracht, — erzählte oft, daß man dort gewöhnt war, nachts schlürfende Schritte im Korridor zu hören, die eine Kette nachschleiften. Durch ihr anhaltendes Gebet sei der Ruhelose erlöst worden.

Daß Katzen und Hunde in unheimliche Räume, in denen vielleicht einmal ein Verbrechen begangen wurde, nicht hineinwollen und die Haare sträuben, ist bekannt. Aber auch feinfühlig Menschen kann sich solch ein Empfinden aufdrängen. Aus manchen Zimmern kann ihnen etwas entgegenströmen, das sich weder beschreiben noch erklären läßt, sie aber schauern macht, so als schwebte noch die Vergangenheit fühlbar darin. Als wir einmal in einem Schweizer Gasthof in unser Zimmer geleitet wurden und ich unter die Türe trat, überfiel mich ein drückendes Gefühl, so etwa, wie es in der Natur vor einem großen Gewitter still und unheilvoll wird. Eine dumpfe Schwere legte sich über mich, und ich erklärte, in diesem Raum könne ich nicht bleiben, da sei etwas Dunkles geschehen. Das erschrockene Zimmermädchen gestand, daß sich hier vor ein paar Wochen ein Herr das Leben genommen habe, und gab uns ein anderes Zimmer.

Noch viele solcher Beispiele sind bekannt, und viele werden selbst solche Eriebnisse gehabt haben. Mögen die Allwissenden darüber lächeln — und sich erhaben dünken — dann mögen sie sich eines Goethe, der gewiß kein Phantast war, erinnern, der einmal sagt: „Bei geistig Klaren und Hochbegabten findet sich der Dünkel nie.“ Was wir nicht verstehen, darf nicht nur mit einer böhnischen Geste beiseite geschoben werden. Eines Tages wird „die Blinde von unsern Augen abgetan“ sein, und es wird uns vieles klar werden, was „uns hier unten dunkel war.“ E. B. A.

Radar revolutioniert die Kochkunst

Geheimnisvolle Wellen erobern Weltraum u. Küche - Fische u. Regentropfen werden geortet

Das Radargerät war sozusagen das enfant terrible des letzten Krieges. Die geheimnisvollen Ultrakurzwellen haben die Luft- und Seekriegführung revolutioniert und entscheidend zum Sieg der Westmächte über Deutschland beigetragen. Inzwischen hat die Radartechnik weitere und so erstaunliche Fortschritte gemacht, daß man mit Recht von einem technischen Wunder sprechen kann. Erfreulich ist dabei, daß Radar sich jetzt den zivilen Sektoren erobert. Das zivile Anwendungsgebiet reicht dabei vom Radarherd, auf dem ein Schnitzel in 30 Sekunden gebraten werden kann, bis zur Radar-Ortung von Regengebieten auf den großen Fluglinien.

Radarwellen gegen Regentropfen

Die in allen zivilisierten Ländern üblich gewordene Voraussage des Wetters für den nächsten Tag und die gewaltige Zunahme der Weltluftverkehrs haben es notwendig gemacht, die Erde mit einem Netz von Wetterstationen zu überziehen. Doch trotz eines pausenlos durchgeführten „Überwachungsdienstes“ geht in der Atmosphäre immer noch einiges vor was den Meteorologen entgeht oder was sie nicht vorausberechnen können. Das gilt vor allem für die Wetterlage über dem wettensicheren Nordatlantik. Seit einiger Zeit sind nun 13 Schiffe auf dem Atlantik stationiert die das Wetter zu beobachten und Flugzeuge und Schiffe mit Wettermeldungen zu versehen haben. Da die Schiffe jedoch jeweils rund 100 Kilometer auseinanderliegen, kommt es vor allem im Sommer immer wieder vor, daß zwischen den Schiffen örtliche Schlechtwetterzonen auftreten, die nicht rechtzeitig erkannt werden können. Diese Mängel in der Wetterbeobachtung können durch Radargeräte abgestellt werden. Die elektrischen Wellen, die von einem Radargerät ausgesendet werden, werden zwar von den winzigen Wassertropfen, die die Regenwolken bilden, nicht zurückgeworfen, doch sie werden von den viel größeren Regentropfen reflektiert. Damit aber ist es möglich, die Bildung und das Wandern von Regenwolken auf dem Radar-Leuchtschirm zu verfolgen. Die Wetterschiffe im Atlantik können jetzt den Flugzeugen Regenwolken melden, die sich 300 Kilometer vom Standort des Schiffes entfernt bilden. Der Pilot kann sich also einen Gutwetterkurs suchen. Diese neue Art der Verwendung des Radargerätes läßt sich selbstverständlich auch auf dem Land übertragen.

Auch auf dem Gebiet der astronomischen Forschung ist durch die Entwicklung des Radargerätes zum Radar-Teleskop eine neue Phase der Erforschung des Weltraumes eingeleitet worden. Es kann erwartet werden, daß mit diesem neuen Zweig der astronomischen Forschung die Kenntnis des planetarischen und makrokosmischen Sternraumes wesentlich erweitert und daß gleichzeitig auch neue Entdeckungen auf dem Gebiet der Radiotechnik gemacht werden.

Radar, Stütze der Hausfrau

So banal es klingen mag: Radar erobert sich nicht nur den Weltraum, es erobert sich auch die Küche. In den USA gibt es schon heute regelrechte Radarkochkurse, die gut besucht sind. Die Industrie bringt laufend neue Radarkeräte heraus. In großen Hotels und in Schnellgaststätten haben sie sich bereits glänzend bewährt. Das Kochen mit Radar spielt sich buchstäblich in Sekunden ab. Wasser siedet bereits in drei Sekunden, eine Fleischpartei ist in 120 Sekunden gar und ein Schnitzel kann bereits nach 30 Sekunden dem erlauchten Gast frisch aus der Radarpfanne serviert werden. Die Sache grenzt fast an Hexerei und ist doch nüchterne technische Wirklichkeit.

Zur Zeit sind die amerikanischen Rasthäuser, die an den großen Autostraßen stehen, dabei, ihre Küche auf Radarkeräte umzustellen. Ein Autofahrer, der es eilig hat, braucht erst gar nicht den Motor seines Autos abzustellen, wenn er an einem Rasthaus mit Radarküche vorfährt und einen warmen Imbiß einnehmen will. Es wird also vielleicht gar nicht mehr lange dauern, bis sämtliche Kochbücher einer Revision unterzogen werden müssen und die Hausfrau der Zukunft ihr Mittagessen in Sekundenschnelle nach der Stoppuhr kochen wird.

Doch damit sind noch lange nicht alle zivilen Möglichkeiten des Radargerätes erschöpft. Für Fischereifahrzeuge gibt es ebenfalls schon Spezialradargeräte, mit denen Fischschwärme geortet werden können. Die Kapitäne der Fischdampfer fahren also in Zukunft gemächlich durch die Fischereigründe, schauen auf ihren Radar-Leuchtschirm und wenn darauf ein Fischschwarm erscheint, werden die Netze ausgeworfen.

Das Radargerät, bisher ein gefürchtetes Kriegsinstrument, macht sich somit auf vielen zivilen Gebieten nützlich.

Das Dirndl ist eines der liebenswertesten Dinge, mit denen wir uns bis zum Spätsommer und Frühherbst amütlich kleiden können. Wenn natürlich zu den sommerlichen Ferien ein richtiges Dirndl gehört, auch für das Haus und den Garten, für den Einkauf wie für die Stunden der Erholung sind wir mit ihm immer richtig angezogen.

Dirndl für groß und klein



Das Dirndl ist eines der liebenswertesten Dinge, mit denen wir uns bis zum Spätsommer und Frühherbst amütlich kleiden können. Wenn natürlich zu den sommerlichen Ferien ein richtiges Dirndl gehört, auch für das Haus und den Garten, für den Einkauf wie für die Stunden der Erholung sind wir mit ihm immer richtig angezogen.

Zu all diesen Modellen sind die bewährten Bartschneide durch die bekannte Fachschulle zu beziehen oder gegen Vorkassezahlung des Betrages + 12 Pf Porto, vom Moderverlag A. Durz, Lehn (Schwarzwald).

Sportnachrichten der EZ

Länderspiele genehmigt

Über Deutschlands Aufnahme in FIFA Die deutsche Sportöffentlichkeit wird durch die widersprechendsten Meldungen über den Verlauf des 27. FIFA-Kongresses in Brasilien in Aufruhr versetzt. Die Freude über eine zunächst genehmigte Wiederaufnahme Deutschlands in den Fußball-Weltverband erhielt einen Dämpfer, als unmittelbar danach alles demontiert und behauptet wurde, daß das Problem bis zum 28. FIFA-Kongress in Helsinki 1952 zurückgestellt werden sei. Der Antrag auf eine Wiederaufnahme Deutschlands und Japans wurde von dem Zentral-Präsidenten des Schweizer Verbandes, Thommen, eingebracht, der sich mit Nachdruck für den Antrag einsetzte und dabei vom Delegierten Uruguays stärksten assistiert wurde. Die Vertreter von Israel und Jugoslawien sprachen sich gegen eine deutsche und japanische Wiederaufnahme aus. Angesichts der Opposition dieser beiden Länder und der reservierten Haltung anderer Nationen wurde ein Kompromißvorschlag zur Debatte gestellt, wonach Deutschland (und Japan) zwar wieder aufgenommen, die Sanktionierung dieses Beschlusses aber noch verschoben werden solle. Bis dahin kann Deutschland zwar noch keine Vertreter in die FIFA entsenden, es wird jedoch wieder offiziell zum Länderspielverkehr zugelassen. Damit kann auch das mit der Schweiz für 17. September in Stuttgart vereinbarte Länderspiel durchgeführt werden.

Unsere Ringer wieder international Die deutschen Amateur-Ringer sind wieder in den Internationalen Verband aufgenommen worden. Der Vizepräsident der IAWF und Präsident des türkischen Verbandes, Emre, überbrachte dem Präsidenten des Deutschen Athletenbundes, Hergl, persönlich den Beschluß der IAWF, der in Amsterdam gefaßt wurde. Der Präsident hat den Deutschen Athletenbund eingeladen, mit einer kampfstarken Staffel im Oktober in der Türkei an den Start zu gehen. Präsident Hergl nahm die Einladung dankend an und versprach Emre, zwei Länderkämpfe im freien Stil und im griechisch-römischen Stil austragen zu lassen.

Franzose gewann 24-Stunden-Rennen Louis Rosier/Frankreich auf Talbot (4483 ccm), der das 24-Stundenrennen auf dem Le Mans-Kurs überlegen gewinnen konnte, brach den seit 1939 bestehenden Bahnrekord der von dem im vergangenen Jahr tödlich verunglückten französischen Rennfahrer Pierre Wimille aufgestellt und bisher nicht gebrochen worden war. Rosier legte während des 24-Stunden-Rennens insgesamt 256 Runden = 3467,85 km gleich einem Durchschnitt von 144,362 std/km zurück.

Südd. Wasserballmeisterschaft abgebrochen Das Entscheidungsspiel um die Süddeutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Blauweiß Pirmasens und dem SV Ludwigshafen mußte infolge Gewitters vier Minuten vor Halbzeit beim Stande von 2:1 für Pirmasens abgebrochen werden. Es wird voraussichtlich am nächsten Samstag in Pirmasens wiederholt. Bis zum Abbruch waren die Pirmasenser tonangebend und lagen durch Tore von Wehrum 2:0 in Führung, als Ludwigshafen durch Latour ein Tor aufholen konnte. Endstand 2:1.

Kreuz und quer durch Baden

Die am 1. April wiedereröffnete Spielbank in Baden-Baden registrierte am Montag den 50.000sten Besucher. Die Spielbankdirektion überreichte dem „Jubilär“ und seiner Gattin, die die 50.000ste Besucherin ist, je eine silberne Zigarettendose als Erinnerung.

Am Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen, am 2. Juli wird Bundesbildungsminister Lukaschek auf einer Kundgebung vor der Wallfahrtskirche in Walldürn sprechen.

Die seit 1796 in Bad Peterstal bestehende „Bürgermilli“ will am Feste Peter und Paul erstmals wieder an die Öffentlichkeit treten und sich auch am Heimat- und Trachtenfest in Schramberg beteiligen.

Das unter deutscher Leitung stehende internationale Jugendheim in Bad Schachen wird am Montag offiziell eröffnet. In dem Heim können 30 jugendliche Wanderer untergebracht und verpflegt werden.

Die Obermeisterinnen der nordbadischen Damenschneiderrinnen sprachen sich auf der Hauptversammlung der Landesfachgruppe Nordbaden des Damenschneiderhandwerks gegen die erhöhten Erziehungsbeiträge aus, da dadurch die Nachwuchsausbildung ungünstig beeinflusst und die Berufsethik der weiblichen Jugend gestört werden würde.

Der Marshallplanflug, der sich gegenwärtig auf einer Rundreise durch Württemberg-Baden befindet, hatte während seines

einzigsten Aufenthaltes in Tauberbischofsheim mit 13.500 Personen die bisher verhältnismäßig größte Besucherzahl aufzuweisen.

Die „Arbeitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung“ in Heidelberg veranstaltet vom 26. Juni bis 1. Juli ihre vierte Fortbildungswoche für Personal- und Sozialleiter.

In Wiesloch bei Heidelberg ist dieser Tage eine neue Jugendherberge eingeweiht worden. In den beiden Häusern der Herberge sind Übernachtungsmöglichkeiten für 100 Jugendliche vorhanden.

Professor Bachhaus Rektor der TH Karlsruhe. Der ordentliche Professor für theoretische Elektrotechnik und Schwachstromtechnik, Dr. Hermann Bachhaus, ist zum Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe für das Studienjahr 1950/51 gewählt worden. Professor Bachhaus wird sein Amt am 1. November 1950 antreten.

Professor Dr. Rudolf Plank von der Technischen Hochschule in Karlsruhe ist gleichzeitig mit dem Rektor der technischen Hochschule in München, Professor Dr. Piloty, zum Mitglied des deutschen Forschungsrates gewählt worden.

Zeitschrift für Mannheimer Theaterbesucher. Die Organisation der Mannheimer Theaterbesucher hat dieser Tage die erste Nummer ihrer neuen Zeitschrift „Die Theatergemeinde“ herausgegeben. Die Zeitschrift soll künftig monatlich erscheinen und an alle Mitglieder der Organisation kostenlos versandt werden.

Schälkur EIDECHSE
Dieses Zeichens Garantie: Hühneraugen - weg sind sie!

ZUMIETEN GESUCHT
Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von Handwerksmeister F. Ehp. ges. Ang. unter Nr. 2060 an die EZ.

Heute Schlachttag
Gasthaus zum Kreuz

Kirchen-Anzeigen
Herz-Jesu-Kirche
Mittwoch (Voring des Feiertages) Beichtgelegenheit 5-7 Uhr.
Donnerstag, Fest der beiden Apostelfürsten Petrus u. Paulus ein kirchlich gebotener Feiertag.
Heilige Messen zur Erfüllung der Feiertagspflicht: 7, 1/8 und 1/10 Uhr.
Abends 8 Uhr feierliches Amt, damit auch die Werkstätigen ihre Feiertagspflicht erfüllen können. Um 11 Uhr ist keine hl. Messe!

St. Martins-Kirche
Donnerstag, Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, geb. Feiertag
6 Uhr Frühmesse
7 Uhr Singmesse mit Ansprache
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und feierliches Hochamt
8 Uhr abends feierliche Vesper zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

HEUTE Schlachtfest im »Darmstädter Hof«
Verkauf auch über die Straße.

BEKANNTMACHUNGEN
Treibstoffmarken-Ausgabe für Monat Juli 1950
Kraftfahrzeugbesitzer (nur Pkw oder Kräder) erhalten ihre Treibstoffmarken auf dem Rathaus Eitlingen, Zimmer 1a, gegen Vorlage von Kraftfahrzeugzulassung und Steuerkarte, am Montag und Dienstag, den 1./4. Juli 1950 nachmittags von 2 bis 5 Uhr
Für Kraftfahrzeuge (Nutzfahrzeuge usw.) erfolgt die Ausgabe von Benzin und Dieseldieselfkraftstoff in Karlsruhe:
Benzin: Montag/Dienstag, 3./4. Juli 1950, von 8 bis 12 Uhr
Diesel: Donnerstag/Freitag, 6./7. Juli 1950, von 8 bis 12 Uhr.
Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Inferate werden nicht nur gelesen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inferenten u. bezieht sich auf die Eitlinger Zeitung

ZU VERKAUFEN
Heugraserwachs, ca. 40 Ar, haben abzugeben. Carl Wackher & Sohn, Bleiche.

Wendelinus OEL
spricht Ställe fliegenfrei!
wirkt lange nach!
CELA
Industriemotoren G.m.b.H. Ingheim, Rh.

ZU KAUFEN GESUCHT
Wohnhaus
mögl. mit kleinem Garten in Eitlingen zu kaufen gesucht. Größere Anzahlung! Auf Wunsch auch eine Monatsrente u. hypothek. eingetragen wird. Angebote unter Nr. 2061 an die EZ.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

„Viktoria“ erstmals im Schwabenland

Die 90 000 im Berliner Olympiastadion werden das 39. Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft nicht so schnell vergessen. Es war so recht ein Kampf nach dem Herzen der Zuschauer. Flach wurde von beiden Mannschaften der Ball gehalten, mit Energie und Zähigkeit setzten sich alle 22 Akteure ein, dabei stets die Regeln der Fairness beachtend. Der VfB Stuttgart dampfte, wie zu Hause die „Schwäbische Eisenbahn“, in ruhiger Fahrt dem Sieg entgegen. Als dann der berühmte „Offenbach-Express“ sich anschickte, den Vorsprung einzuholen, gelang ihm dies nicht mehr ganz. Aus dem 2:0 des VfB wurde nur noch ein 2:1. Die Mannen aus Stuttgart Brunnen- und Badestad Canastatt holten zum ersten Mal in der 47jährigen Geschichte der „Viktoria“ den wertvollen deutschen Meistertitel ins Schwabenland.

Das Endspiel in der Kritik

Dr. Bauwens, Präsident des DFB: „Beide Mannschaften hätten den Sieg verdient. Besonders erfreulich die Ritterlichkeit beider Mannschaften. Gegenüber dem letztjährigen Endspiel mit den damals unglücklichen Begleitumständen herrschte eine auffällig angenehme Atmosphäre.“

Sepp Herberger, Bundestrainer des DFB: „Dieses Endspiel hatte Niveau. Der VfB war taktisch klug beraten, als er in der zweiten Hälfte auf Halten spielte.“

Hans Huber, Vorsitzender des SFV: „Wir freuen uns, daß der süddeutsche Fußball seine Klasse in Berlin so überzeugend demonstriert hat. Offenbach hatte in der zweiten Halbzeit Vorteile, operierte aber nicht ganz so glücklich wie der VfB in der ersten Hälfte.“

Jugendfußballmeister: FC Bayern München

Bei dem am Wochenende in Bad Wörishofen durchgeführten Turnier der vier süddeutschen Jugendfußball-Landesmeister ging die Jugendelf des FC Bayern München mit 5:1 Punkten als Sieger hervor und wurde damit Süddeutscher Jugendfußball-Meister vor dem Württ. Meister, Stuttgarter Kickers, FC Freiburg und 03 Kassel. Über 2000 Zuschauer verfolgten an beiden Tagen die Spiele, die über jeweils zweimal 40 Minuten angesetzt waren. Die einzelnen Ergebnisse:

Bayern München — Stuttgarter Kickers	4:1
FC Freiburg — 03 Kassel	3:2
Bayern München — FC Freiburg	2:2
Stuttgarter Kickers — Kassel	1:0
Bayern München — Kassel	3:0
Stuttgarter Kickers — FC Freiburg	3:0

Leichtathletikportierfest in Stuttgart

Im Mittelpunkt der Jubiläumswochen des ESV Rotweiß Stuttgart aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens stand ein internationales Leichtathletikfest im Stuttgarter Neckarstadion mit finnischen, schwedischen und österreichischen Sportlern. Gleichzeitig wurde bei diesem Sportfest die neue Aschenbahn eingeweiht, die im Hinblick auf die im August stattfindenden 30. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften gründlich überholt worden ist. Die aktiven Läufer äußerten sich nach Schluß der Veranstaltung sehr anerkennend über die neue Bahn. Von den ausländischen Sportlern gefiel der finnische Dreisprungmeister von 1949, Uusihauta, der sich mit 14,63 m überlegen den Dreisprung holte. Von den Schweden konnte der junge hochgewachsene Boll gefallen, der im 800-m-Lauf mit Warnemünde (Hamburg) ein verbissenes Rennen lieferte. Warnemünde blühte aber den Schweden in einem Endspurt 100 m vor dem Ziel ab und ging als Sieger durchs Ziel.

Endspiel des Fußballjubiläums in Ettlingen

Forchheim und Mörsch Gruppensieger
Rüppurr und Bulach Endspielteilnehmer

Ettlingen, das seit 8 Tagen im Zeichen des Festes „50 Jahre Ettlinger Fußball“ steht, erlebte zum Wochenende seinen Höhepunkt. Man darf das Fest in all seinen Teilen als wohl gelungen bezeichnen. Angefangen vom Festbankett in der Stadthalle vor 8 Tagen, über den Stadtlauf durch Ettlingen, die herrlichen Spiele des ersten Sonntags, über das Jubiläumsturnier der Wochentage bis zu den Hauptspielen des vergangenen Sonntags wurde guter und vor allem Dinge fairer Sport geboten, der die Schönheiten des Fußballsports in einzigartiger Weise demonstrierte. Nachdem zu Anfang der Woche 16 Mannschaften im Ko-System in 2 Gruppen um den Sieg stritten, waren am Donnerstag die ersten 8 Mannschaften ausgeschieden. Freitag und Samstag qualifizierten sich 4 Mannschaften für die Endspiele am Sonntag. Leider hatte der Wettergott kein allzu großes Einsehen mit den Fußballspielern, so daß die Spiele teilweise bei strömendem Regen fortgesetzt werden mußten. In der Gruppe A hatten sich die Sportfreunde Forchheim, die Vereine wie FV Malsch und SpVg Durlach-Aue ausschalten konnten, in das Endspiel gebracht. Die FG 04 Rüppurr war der Gegner, der über den FC Busenbach und den VfB Mühlburg Sieger blieb. In einem dramatischen und temperamentvollen Kampf wurden die in stärkster Besetzung angetretenen Forchheimer die Turniersieger der Gruppe 1. In der Gruppe 2 schafften es gerade die in Turnierspielen schon immer glücklich kämpfenden Männer von der Haardt, der 1. Sportverein Mörsch. Diese Mannschaft hatte

einen leichteren Weg mit klaren Siegen über den TuS Spielberg und TuS Ettlingen, um im Endspiel am Sonntagmittag gegen den FV 05 Bulach, der die Spinnerlei und Schöllbrunn ausschalten konnte, überzeugender Sieger zu werden.

So konnte Vorsitzender Müller in der abschließenden Siegerehrung den Mannschaften zu ihren Erfolgen gratulieren und den Dank für ihre immer ritterlichen Kämpfe aussprechen. Den Siegern wurden folgende Preise zuteil:

- Gruppensieger 1: Sportfreunde Forchheim 1 Satz Trikot
- Gruppensieger 2: 1. Fußballverein Mörsch 1 Satz Stutzen und 5 Flaschen Wein
- Endspielteilnehmer 1: FG 04 Rüppurr 1 Satz Hoson
- Endspielteilnehmer 2: FV 05 Bulach 1 kompletter Fußball

Das Hauptspiel des Tages war das Jubiläumsspiel gegen den Kreispokalmeister SpG Haßloch (Pfalz). Die Gäste entpuppten sich als eine sehr spielstarke Elf und lieferten eine schöne Partie. Das Spiel hatte leider unter dem sehr starken Gewitterregen zu leiden, mußte zeitweise unterbrochen werden, aber trotzdem gab es die 22 Akteure redlich Mühe, dem Charakter des Spieles entsprechend wirklichen Fußball zu zeigen. Das Ergebnis war ein gerechtes Unentschieden von 2:2, wobei der jugendliche Gleißle als Vollstrecker der beiden Ettlinger Treffer sich von der besten Seite zeigte.

Handball TuS. Ettlingen - SpG. Haßloch 8:10

In lebenswürdiger Weise hatte sich die Handballabteilung des TuS Ettlingen zu einem Werbeispiel zur Verfügung gestellt und damit das gute Einvernehmen der Ettlinger Sportler deutlich unterstrichen. Der Gegner, der diesjährige Süddeutsche Meister SpG Haßloch (Pfalz), rechtfertigte in jeder Weise seine dominierte Rolle in Deutschlands Spitzenklasse. Man sah ein wirklich schönes Handballspiel, das dem Brudersport des Fußballs zu voller Ehre gereichte. Im Feldspiel wie auch beim abschließenden Torschuß verrieten die Gäste eine vollkommene Beherrschung des Spieles in jeder Phase und lagen schon 0:5 in Führung. Rechnete man mit einem überzeugenden Sieg, so mußten sich die Zuschauer bald eines besseren belehren lassen. Der in der Bezirksklasse spielende TuS Ettlingen wuchs über sich selbst hinaus und zeigte keine Scheu vor seinem großen Gegner. Das 8:10 im Endresultat zeigt die gute Leistung der Ettlinger. Zum Zeichen der Verbundenheit überreichte der Fußballverein seinen Pfälzer Gästen eine Radierung von Ettlingen, während die Handballabteilung des TuS Ettlingen seinen Freunden ein Blumengebüde übergab. In den Eröffnungsstunden des Sonntag blieb die Ettlinger

Jugend siegreich, wobei die A-Jugend jene des TuS Ettlingen 4:0 und die B-Jugend jene von FV Malsch 1:0 niederhielt.

Damit steht Ettlingens Fußballgemeinde am Ende der sportlichen Wettkämpfe ihres großen Festes. Mit Freude und Stolz dürfen der Ettlinger Fußballverein und mit ihm alle Gleichgesinnten auf eine wohl gelungene und würdige 50-Jahrfeier zurückblicken. Möge auch das kommende halbe Jahrhundert unter einem glücklichen Stern stehen zum Nutzen des Sportes und ganz besonders der Ettlinger Jugend.

Jubiläums-Ausklang

Den eigentlichen Abschluß des Festes bildet das am kommenden Sonntag im Walthaldenpark stattfindende große Parkfest mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen, einer märchenhaften Park- und See-Illumination, Feuerwerk und Tanz sowie vielen Überraschungen. Der Fußballverein will nach längerer Zeit einmal wieder den Walthaldenpark in seiner ganzen Bedeutung ausnutzen. Alle Ettlinger seien heute schon darauf aufmerksam gemacht.

Trierer Gewichtheber freuten sich umsonst

Bei den Schwerathleten will es in diesem Jahr mit der Ermittlung der deutschen Mannschaftsmeister nicht richtig klappen. Schon beim Ringen traten unvorhergesehene Zwischenfälle ein. Der Leidtragende war der badische Meister „Eiche Sandhofen“, der kampflös ausscheiden mußte. An den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben waren fünf Mannschaften teilnahmeberechtigt: 1899 Essen, SV Fellbach, 1899 München, ASV Trier und AC Weinheim. Der Sportwart für Gewichtheben, Hans Kestler (Mannheim), setzte zwei Vorkämpfe an und paarte ASV Trier gegen SV Fellbach und 1899 München mit AC Weinheim. Auf Wunsch aller vier Teilnehmer wurden die Kämpfe abgesetzt und Leistungsabnahmen an eigener Handt durchgeführt. Die größten Leistungen erreichten die Staffeln von ASV Trier und SV Fellbach. Trier, als die leichtere Mannschaft, sollte somit in den Endkampf kommen, während Fellbach gegen den Titelverteidiger Essen 88 den Zwischenkampf bestreiten sollte. 1899 München, die 10 kg weniger schaffte als Trier und Fellbach, legte Protest ein und bestand darauf, daß in jedem Kampf, auch bei einer Leistungsabnahme, ein Vor- und Rückkampf stattfinden muß. Der Vorkampf zu der angesetzten Zwischenrunde soll am 2. Juli, der Rückkampf am 8. Juli stattfinden. Die beiden Sieger aus diesen Treffen werden am 22. und 29. Juli die Entscheidungskämpfe um die deutsche Meisterschaft bestreiten.

Oppauer Turnersieg in Mannheim

Vor rund 500 Zuschauern trafen sich die führenden Turnerstaffeln von Baden und der Pfalz, TV 1846 Mannheim und Turnerbund 1839 Oppau, in einem Kunstturnwettkampf. Obwohl die Oppauer schon am ersten Gerät in Führung gingen und diese nie abgaben, verlief das Treffen sehr spannend. Am Reck, an dem meisterhafte Übungen gezeigt wurden, konnte Oppau den Sieg mit 326,75 zu 321,85 Punkten endgültig sicherstellen.

Freundschaftsspiele

ASV Landau — Phönix Beilheim 4:2
Waldhof Mannh. — Germ. Friedr.feld 0:1

Quoten des württ.-badischen Sport-Totus

Hauptwette: 1. Rang 12 Gewinner je 2206 DM; 2. Rang 310 Gewinner je 318 DM; 3. Rang 3202 Gewinner je 30,70 DM Kurzwette: 71 Gewinner mit je 439 DM.

Toto-Quoten Rheinland-Pfalz

Im 45. Wettbewerb des Sporttotos Rheinland-Pfalz (23. 6.) werden folgende Gewinnquoten in der Hauptwette ausgeschüttet: 1. Rang 38 Gewinner je 2689,40 DM; 2. Rang 776 Gewinner je 131,70 DM; 3. Rang 6901 Gewinner je 14,80 DM. Bei der Zusatzwette entfallen auf 278 Gewinner je 95,90 DM.

Kurze Sportnachrichten

Hans Strelecki (Dortmund) konnte in Iserrhohn gegen Otto Bastian (Altena) nach acht Runden einen Punktsieg landen. Alois Brand (Oberhausen) punktete Georg Allmann (Düsseldorf) aus.

Um Deutschlands Frauen-Handballmeisterschaft gab es folgende Ergebnisse: VfL Mühlheim gegen SC Südwest-Berlin 7:1 (3:1) und SV 04 Düsseldorf gegen TV Kiel 7:3 (4:1). Das Finale bestreiten also VfL Mühlheim, des Siedens Meister, und SV 04 Düsseldorf, der westdeutsche Meister.

Pension Claudius
KRIMINALROMAN
von Hanna Otto Stehle

10. Fortsetzung

Das war ein guter Fingerzeig. Mit aller Vorsicht und unter Zuhilfenahme seines Taschenrechners hob Lüders das linke Handgelenk des Toten hoch. „Das Glas ist zertrümmert“, verkündete er laut. „Die Uhr zeigt fünf Minuten nach zwei. Wahrscheinlich ist die beim Hintertreten des Mannes aufgeschlagen und zerbrochen.“ Er richtete sich wieder auf. „Könnte es sein, Herr Doktor, daß der Mord heute Nacht um 2 Uhr geschehen ist?“

Dr. Braun rechnete nach. Das wäre durchaus möglich. Ich habe ja bereits angedeutet, daß Kinsky vor mehreren Stunden starb.“

„Ich muß die Mordkommission verständigen“, erklärte Wachtmeister Lüders abschließend. „Vielleicht darf ich die Herren bitten, sich heute nachmittags nochmals kurz zur Verfügung zu halten. Vorläufig danke ich Ihnen.“

Wenk und Dr. Braun schritten denselben Weg, den sie gekommen, wieder zurück. Schweigend wandelten sie nebeneinander her. „Haben Sie Kinsky näher gekannt?“ fragte der Anwalt schließlich.

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Nein. Ich lebe mit meiner Frau sehr zurückgezogen. Ich mag keinen Verkehr.“

Das Gespräch verstummte wieder. Als sie die Pension betraten, wurden sie von Claudius und seiner Frau abgefangen.

„Was ist? Wer ist er ermordet worden? So sprechen Sie doch, um Gotteswillen! Wir haben heute Herrn Kinsky noch gar nicht gesehen. Es ist doch nichts mit ihm?“ Claudius sprudelte diese Fragen nur so heraus.

„Es ist Kinsky“, erwiderte Dr. Braun gelassen.

„Doch nicht tot? Wie?“

„Leider doch. Es war nichts mehr zu helfen.“

Frau Claudius stieß einen durchdringenden Schrei aus, sie wankte, als ob sie den Boden unter den Füßen verlore. Ihr Mann stützte sie und flüsterte ihr, offenbar peinlich berührt, zu: „So fasse dich doch!“ Und etwas lauter zu Wenk und Dr. Braun gewandt: „Sie hat sehr empfindliche Nerven. Es geht ihr fürchtbar nahe. Ich bin selbst ganz außer mir. Ein Gast unserer Pension ermordet! Das ist unerhört.“

Wenk betrachtete Claudius verwundert. Die Sätze, die er sagte, klangen geschraubt und unnatürlich. Er geleistete seine Frau ins nächste Zimmer, kehrte dann wieder zurück und meldete zu Wenk: „Sie verstehen, auf so etwas ist man nicht gefaßt. Ich muß mich selbst daran gewöhnen. Man weiß nicht, was werden meine Gäste sagen! Ich fürchte, sie werden alle abreisen. Glauben Sie nicht?“

„Schwerlich“, erwiderte der Anwalt trocken. „Erstens ist es fast unmöglich, woanders Unterkunft zu finden. Und zweitens — nun, Sie werden sehen — manche werden es als Sensation betrachten.“

Mit dieser Bemerkung hatte Wenk durchaus recht. Während des Mittagessens setzte ein lebhaftes Disputieren ein. Es wurde gerant und geflüstert. Einzelheiten wurden erörtert. Vermutungen und Verdächtigungen ausgesprochen. Immer wieder wandte man sich an Dr. Braun und Wenk, die am Tatort gewesen waren. Aber beide gaben nur sehr knappe und unbefriedigende Auskünfte. Sie verwiesen auf die Mordkommission, die schon das Weitere in die Hand nehmen und zu Tage fördern werde.

„Die Mordkommission!“ entsetzte sich Frau Bratt und richtete sich steif auf. „Es friert mich, wenn ich das Wort höre. Was habe ich immer gesagt? Es bereitet sich etwas vor. Es geschieht etwas Dunkles und Schreckliches. Hatte ich nicht recht? Erst die Flucht der Zuchtbehörden. Und nun dies. Glauben Sie an das zweite Gesicht Herr Wenk?“

Der Anwalt schwie sich darüber aus. Dafür vorbereitete sich der Naturforscher Jellinek des längeren über Werden und Vergehen. „Das Dasein ist ein harter Kampf, ein ständiger Krieg, und nicht selten fröhlich — verzehren Sie den harten Ausdruck — der Stärkere den Schwächeren auf.“

„Schlechte Aussichten für Sie, mein Lieber“, meinte daraufhin Frau Bratt boshaft und maß den schmächtigen und kümmerlichen Jellinek mit einem geringschätigen Blick.

Wenk lugte zu den Geschwistern hinüber, die schweigend ihr Mahl verzehrten und seinen Blick mieden. Wie sie wohl die Nachricht von Kinskys Tod aufgenommen hatten? Sicherlich suchten sie eine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Aber er täuschte sich. Sie brachen sehr zeitig auf, und draußen war nichts mehr von ihnen zu sehen. Merkwürdig, dachte Wenk. Nach dem Gespräch der vergangenen Nacht, in dem sie sich ihm so sehr anvertraut hatten, erschien dies unbegreiflich.

Am Nachmittag rollte ein Kraftwagen an und brachte die erwartete Mordkommission, darunter einen Gerichtsarzt und einen Kriminalkommissar, Wachtmeister Lüders geleitete die Herren zum Wäldchen. Der Kommissar nahm eine sehr gründliche und langwierige Untersuchung vor. Er kniete bei dem Toten nieder, durchsuchte seine Kleider und schenkte jeder Einzelheit Beachtung. Auch den Boden suchte er in einem bestimmten Umkreis ab, obwohl die Härte des trockenen Waldbodens schwerlich Fußabdrücke erkennen ließ.

Als die trübseelige Zeremonie beendet war, wurde Kinskys Leiche in ein bereitstehendes Sanitätsauto verladen und weggeschafft; sie galt vorläufig als beschlagnahmt. Die Herren der Kommission bestiegen wieder ihren Kraftwagen, um sich gleich darauf im Hause des Gemeindevorstehers zu versammeln. Außer dem Wachtmeister wurden auch Dr. Braun und Rolf Wenk zugezogen. Kommissar Kersten erstattete Bericht von seinen Eindrücken. Er war ein großer schlanker Mann mittleren Alters, mit grauem Haar. Die forschenden Augen zeigten einen Ausdruck von Sorge und

Betrübnis, als ob er Kummer darüber empfände, daß in der Welt verbrecherische Dinge geschehen.

„Leider haben wir es mit einem Mord zu tun“, sagte er bedächtig. „Die Möglichkeit eines Selbstmords scheidet von vornherein aus. Einmal spricht die Stoßrichtung des sehr tief eingedrungenen Dolches dagegen. Und zum andern ist dem Dolchstoß ein Kampf vorausgegangen — der Mörder hat mit seinem Mörder gerungen.“ Übrigens glaube er nicht, betonte Kersten, daß es sich um einen Raubmord handle. In den Taschen des Toten hätten sich verschiedene Wertgegenstände befunden, ein silbernes Zigarettentui zum Beispiel und sogar eine Briefkassette mit etwas Geld. Das Motiv müsse wohl ein anderes sein. Wieso der Mord gerade mitten im Walde und abseits des Weges ausgeführt worden sei, bliebe noch zu erforschen. Als Zeitpunkt käme wohl die zweite Stunde nach Mitternacht in Frage, also der Augenblick, als die Armbanduhr am Handgelenk Kinskys stehenblieb. „Das deckt sich doch mit Ihrer Annahme, Doktor?“

„Jawohl“, bestätigte der Gerichtsarzt, an den die Frage gerichtet war. „Ich gebe aber zu bedenken, daß das nur eine Schätzung ist. Man kann den Eintritt des Todes unmöglich auf die Minute genau berechnen.“

„Sehr richtig“, stimmte Dr. Braun bei. „Aber auch Schätzungen können annähernd zutreffen. Ich bin mit einer Untersuchung heute vormittag zum gleichen Ergebnis gekommen.“

„Sie sind Gast in derselben Pension, in der Kinsky wohnte?“ erkundigte sich Kersten.

„Ja, in der Pension Claudius.“

„Wissen Sie vielleicht, wann Kinsky zuletzt in der Pension gesehen worden ist?“

Dr. Braun verneinte. Das könne er nicht sagen. — Aber hier schaltete sich Rechtsanwalt Wenk ein. „Ich habe Kinsky zuletzt gestern Abend beim Essen gesehen. Er hatte es ziemlich eilig. Sowie er fertig war, ging er weg.“

„Wohin?“
„Das ist mir nicht bekannt.“

(Fortsetzung folgt)

AUS DER BUNTEN WELT

Die Botschaft aus dem Jenseits

Würzburg (SWK). Eine Bäuerin in der Umgebung von Würzburg, deren Ehemann vor zwölf Jahren verstorben war, erhielt von ihrer Gemeindeverwaltung folgendes Schreiben: „Wir bitten Sie, Ihren Mann im Konkreten zu setzen, daß das Grab neben seiner Grabstätte abgeben werden soll.“ Selbstverständlich ging die Frau sofort auf den Friedhof und kam dem behördlichen Ersuchen nach. Ob der Verstorbene protestierte, ist unbekannt.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Mein Heinerich, er ruh' in Frieden!
Zwölf Jahre sind's, daß er verschieden,
Ja, ja, Er war ein guter Mann.“

So setzt die Witwe Pfium, die eben
Den Brief kriegt vom Gemeindevorstand,
Dra steht: „Ach, sagen Sie dem Toten,
Es wird sein Nachbargrab vergeben!“

Die Witwe Pfium zum Friedhof lief,
Sie setzt sich auf des Grabes Rand,
Liest vor, was in dem Schreiben stand.
Da tönt es aus dem Grab so tief:

„O Weib, laß mich in Frieden pennen,
Befehl die Seele Gott zu Gnaden,
Doch dreh mich, daß die Bürokraten
Mich all um — — — können.“

Babus

Auf den Spuren von Kelten, Römern und Germanen

Für Archäologen und Historiker ist das fruchtbare und landschaftlich herrliche Gebiet am Oberrhein eine Fundgrube im wahren Sinne des Wortes. Auf diesem historischen Boden, der von jeder Schnittstelle und Durchzugsgebiet der Völker war, ist das Nebeneinander früher Kulturen in vielfachen Formen nachweisbar. Ausgrabungen der verschiedensten Art liefern heute noch die Zeugnisse dafür, daß diese von der Natur besonders begünstigte Landschaft mit ihrem köstlichen, von jeder berühmten Weisheit und Sehnsucht der verschiedensten Völker war. Selbst die moderne Hauptverkehrsstraße nach Basel folgt einem historischen Vorbild. In der Nähe von Freiburg und weiter südlich liegt unter ihrer Decke die alte Römerstraße.

Innerhalb des großen Fundgebietes am Oberrhein und Hochrhein nimmt der Kaiserstuhl, die vulkanische Gebirgsinsel in der oberbairischen Tiefebene mit den höchsten Sommertemperaturen in Deutschland eine besondere Stellung ein. Hier, wo der Badberg im Tertiär in grobkörnigen Marmor verwandelt wurde, wo Pflanzen und Tiere aus dem Mittelmeerraum, darunter die Smaragddecke und die Gottesanbeterin, ihre einzige Heimat in Deutschland haben und die Orchidee blüht, ist eine ununterbrochene Besiedlung bis in die jüngere Steinzeit nachweisbar. Zusammen mit dem Neuwieder Becken und der Magdeburger Förde ist der Kaiserstuhl das in Funden reichste Gebiet in Deutschland. So wurde auf dem Burgberg bei dem alten malerischen Städtchen Burkheim vor 20 Jahren eine ausgedehnte Höhensiedlung der Urnenfeld-Kultur mit Randbefestigungen aus der Zeit um 1000 bis 800 v. Chr. freigelegt. Dabei wurde hochwertige Keramik in solchen Mengen gefunden, daß heute noch „massenweise“ Scherben als Zeugen einer längst vergangenen Zeit

Der historische Durchgangspunkt am Rhein an der Oberfläche der Acker und Felder liegen, an der West-Ostachse, Breisach, ist ebenfalls ein Musterbeispiel für intensive Besiedlung. Die Stadt, deren Geschichte die Tragik Jahrhunderte alter innereuropäischer Konflikte widerspiegelt, steht auf einem Boden, in dem die Spuren der Kelten, der Römer und der Germanen nebeneinander vorhanden sind. Ähnlich wie auf dem Burgberg wurde hier auf dem Münsterberg eine Siedlung der Urnenfeld-Kultur festgestellt. Außerdem ist eine starke frühkeltische Siedlungsgeschichte vorhanden. In der Nähe der Stadt wurde u. a. ein präromisches Kastell freigelegt, das wertvolle Aufschlüsse über die Anwesenheit der Römer und ihre Lebensverhältnisse in unseren Landstrichen gab. Bei Mengen, westlich Freiburg, befindet sich unmittelbar an der

Straße ein alemannisches Plattensteingrab aus dem siebten Jahrhundert n. Chr., das nach seiner Ausgrabung in der Wand der Böschung belassen wurde und so den Besucher über 1200 Jahre in die Vergangenheit zurückführt. Auf dem Tuniberg westlich Freiburg liegt eine steinzeitliche Höhensiedlung, während auf dem Lördrücken der Mengener Brücke zwischen dem Tuniberg und der Schwarzwald-Vorbergzone Spuren aus allen ur- und frühgeschichtlichen Epochen gefunden wurden. Am Fuße des Obbergs, mitten im Hauptanbaubereich des beliebten und mitunter so gefährlichen Marktgrüner Weines unweit Kirchhofen, finden sich sogar Spuren aus der Altsteinzeit, und auf dem Olberg selbst wurde eine Ringwallanlage der Hallstatt-Kultur (nach dem Fundort Hallstatt im Salzkammergut benannt), also aus der ersten Eisenzeit nachgewiesen.

Direktor der römischen Galerien und Museen, Da Campos, erschien bei Pende. Ein vor Jahren übermaltes Fresko, sagte er und kratzte ein Stückchen von den dunklen Flecken ab. Aber darunter war nichts als glatter Verputz.

Sollte der Christus des Hauses Pende ein Geheimnis bleiben? Damit gab sich der Gelehrte Pende nicht zufrieden. Er beschäftigte sich schon seit Jahren mit spiritistischen Untersuchungen; stliche Zeit nach dem Erscheinen des Christuskopfes an der Wand des Ordinationszimmers nahm er an einer spiritistischen Sitzung im Hause der Gräfin Beck teil, in der man Leonardo da Vinci rief, um sein genaues Geburtsdatum zu erfahren. Die Stimme aus dem Jenseits besagte die Ungeheuerlichkeit: 14. Oktober 1452 antwortete sie. Nun erinnerte sich Pende, daß am 14. Oktober 1947 zum ersten Male die Umrisse des Christuskopfes an der Wand des Ordinationszimmers sichtbar geworden waren, also gerade an Leonardos 495. Geburtstag. Pende betrachtete nunmehr den Christuskopf als ein Geschenk seines Schöpfers für die Leonardostudien, die dem Anatomen da Vinci galten. Die Gelehrten sind sich noch nicht einig, ob die Wandflecken den Christuskopf vom Abendmahl Leonardo da Vincis in Santa Maria della Grazie in Mailand zeigen oder die Züge des Hellands auf dem Leonardischen Abendmahl im Museum in Cambridge. Handelt es sich um eine Erscheinung, die der Materialisation der Medien verwandt ist oder die Umwandlung unbewußter Seeleninhalte in Materie? Wir wissen es nicht, wie wir so vieles nicht wissen, seufzte der Geistliche, trank sein Glas leer, zahlte und ging. Schweigend sah er dem großen, vierschrittigen Manne nach, der jetzt trübten vor Kaiser Hadrianas Grabbau stand, tief in Gedanken versunken, als könnte ihm Antwort werden auf Fragen, die ihn bedrängten. . . .

B-B

Das Mysterium im Hause des Dr. Pende

Christuskopf wächst aus der Wand. — Das Blutwunder des Bauernmädchens

Unser L.W.-Mitarbeiter sprach dieser Tage mit einer aus Rom zurückgekehrten Pilgerin, die nicht nur das Erlebnis des Peterdomes mit sich nahm, sondern auch über zwei seltsame Erscheinungen zu berichten weiß über das beschwundene Bauernmädchen Natassa Evolo und den aus der Wand gewachsenen Christuskopf im Ordinationszimmer des Arztes und Gelehrten Dr. Pende in Rom.

Frau Angela saß bei uns im Garten. Sie war tags zuvor mit dem Pilgerzug aus Rom zurückgekehrt. In ihren Augen schien sich noch die Kuppel der Peterskirche zu spiegeln.

„Damaskus!“ Meine Frage löste ihr Zunge, die Lippen kräuselnd sich zu schwachen Lächeln. „Ich war nie ein Säulau“, sagte sie. „Aber jetzt ist mir, als hätte mich dieses ewige Rom aus meiner Bahn geworfen. Noch immer umweht mich die betäubende Unendlichkeit des Peterdomes mit seinen vielen Steinfiguren, die mir im ersten Augenblick Kälte und Todesschreck aller irdischen Geister ausatmen schienen. Senden sie nicht jahrhundertlang grausame Befehle aus? Zwei Stunden habe ich im Dom am Himmelfahrtstage verbracht. Tausende von Menschen sind die Treppen hinaufgestiegen, sind vor der heiligen Pforte gestanden, in die Knie gesunken und haben sich dann weitergeschoben an den Altar. Leib an Leib.“ Die Erzählerin straute tief auf, ehe sie fortfuhr:

„Das Ave schwang aus den Herzen der Anhänglichen. Sie sangen, ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte den riesigen Raum, der plötzlich so hell und leuchtend geworden war, als hätte der Himmel selbst sich aufgelöst, um diese Lobpreisung Gottes einzufangen. Ununterbrochen brandete der Strom der Andächtigen aus aller Herren Länder an den Altar. Frauen mit seltsamen Kopfbedeckungen sind da, Männer mit unbekanntem Trachten, Uniformträger, Nonnen und Kinder in allen Größen. Und über diesem bunten Gewühl ist ein tausendstimmiges Singen, ein einziger, mächtiger Jubelruf. Alle diese Gesichter scheinen der Wunsch zu verkünden, geradeaus in die ewige Seligkeit zu wollen, auszuflohen im Jubelmeer, um, losgelöst von aller Erdschwere, sich in die himmlischen Heerscharen einzureihen. . . . An der Kolossalstatue des Petrus aus schwarzgewordener Bronze schiebt sich ein ununterbrochener Strom von Gläubigen vorüber; viele von ihnen weinen, ringen die Hände und lassen dann inbrünstig den zuckenden Mund einige Augenblicke auf dem von vielen Küssen blankgeschourten rechten Fuß des Heiligen ruhen. Wenn einst von diesem ehernen Fuß des heiligen Petrus das letzte Atom abgeklübt sein wird, dann ist die erste Sekunde der Ewigkeit verstrichen.“

sagt der Kurios, der mich zu der Statue geführt hat. Und er wiederholt ernst und eindringlich: Die erste Sekunde der Ewigkeit. . .

Dann stehen wir wieder im Freien. Der Petersplatz ist von Lärm und Leben erfüllt. Verkäufer mit Luftballons, Blumen, Bonbons und Devotionalien preisen ihre Ware an, in das Lachen und Schreien vor den Stufen der Kirche und in den Säulengängen des Peterplatzes mengt sich das Hupen der Autos, die sich durch das Menschengewühl mahnen. Und dann sehen wir Rom, die ewige Stadt, so wie ich sie aus den Büchern kenne. Aber das Traumahafte wird mir erst jetzt recht bewußt als Ursprung der Geschichte. Geschah nicht hier vor längst vergangener Zeit, was uns jetzt geschah? Palläste verwandelten sich in Ruinen, eine Stadt entstand aus Trümmern und ging wieder unter im Wechsel der Zeit, der ewig ist, ewig wie dieses Rom. . .

Angela schwieg. Ihre Augen leuchteten, ihr Blick schwang sich hinüber zur sanften Höhe, von der wie Finien hochstämmige, schlanke Schwarzkiefern herübergrüßten. Mir war, als bewege die Rompilgerin etwas anderes mehr, als der Himmelfahrtstag im Peterdom.

„In einer Trattoria saß ich dann mit dem Kurios“, fuhr sie fort. „Ein älterer Geistlicher nahm an unserem Tisch Platz, ein Bamberger, als der er sich bald zu erkennen gab. Seit zwanzig Jahren quält ihn die Sehnsucht nach seiner Frankenheimat, aber der Entschluß, sich von Rom loszureißen, ging über seine Kräfte. Er erzählte mir von der Bismarckstatue des Bauernmädchens Natassa Evolo und von dem Christuskopf in der Wohnung des hiesigen römischen Arztes und Gelehrten Pende. Als Mitglied der Kommission, die zur Aufklärung der beiden seltsamen Erscheinungen vom Vatikan eingesetzt wurde, beschäftigten ihn diese Rätsel stark. Ich selbst bin Zeugin der Muttergotteserscheinungen in Heroldsbach und Besucherin von Konnersreuth. Mein Interesse ließ den geistlichen Herrn mehr aus sich herausgehen. Das Bauernmädchen aus der Provinz Cantanaro, das im Zustand der Ekstase Blut ausschwitzte, das, mit einem Stück Leinwand aufgefangt, Christus Maria oder das Kreuz sichtbar werden läßt, bedeutete für ihn kein unlösbares Rätsel, auch nicht, als auf der Leinwand das Wort LOEUA (Lode a Maria — gelobt sei Maria) zu lesen war; das Mädchen hatte wenige Tage vorher in einer Prozession ein beleuchtetes Transparent mit dieser Inschrift gehalten. . . . Aber der Christuskopf im Hause des römischen Arztes, der da aus der Wand des Ordinationszimmers wuchs, sah so dunkel. De-

Der Dieb und die Stadtwächter

Die Stadtwächter der guten alten Zeit waren häufig alte, gebrechliche Leute, die auf andere Weise kaum ihr Brot verdienen konnten. Kein Wunder, daß sie oft die Zehlscheibe des Witzes waren.

Einmal wurde ein Taschendieb auf die Wachtstube eingeliefert, damit er hier einwilligen verhaftet würde, bis die Polizei ihn abhole. Die Stadtwächter, die ihr Bier tranken und Schachkopf spielten, kümmerten sich drum nicht weiter viel um ihn. Eine Zeitung saß der Dieb ruhig auf der Pritsche, bald aber näherte er sich dem Tisch der Kartenspieler, stellte sich hinter einen der Stadtwächter und flüsterte diesem als Sachverständiger seine Ratschläge zu, wobei ihm zustimmen kam, daß er auch in die Karten der anderen Spieler gucken könnte.

Das wollten die durch diese Ratschläge benachteiligten natürlich nicht leiden, verwiesen es daher dem Dieb, und als dieser mit seinen Zuzustellungen nicht aufhörte, wurden sie ernstlich grob und einer rief ihm zu: „Kerl, wenn er noch länger unser Spiel stört, so werfen wir ihn hinaus!“

Der Störenfried tat, als habe er die Drohung gar nicht verstanden, blieb stehen und flüsterte beim nächsten Spiel schon wieder gute Ratschläge zu. Da fielen die enttäuschten Stadtwächter über ihn her und warfen ihn, der sich nicht wehrte, obgleich er ein starker Bursche war, zur Tür hinaus, um dann ihr Spiel ungestört fortzusetzen.

Sie hatten aber noch nicht lange gespielt, als einige Polizeidiener kamen, um den Dieb abzuholen. Jetzt war den Stadtwächtern erst klar, was sie in ihrem Spielteufel getan hatten. Eine tüchtige Nase seitens ihrer Vorgesetzten soll nicht ausgeblieben sein. O.H.

Was gemeint mit uns, wenn wir schlafen?

Über den Schlafvorgang wissen wir Bescheid, über die Ursache nicht

Warum wir Menschen schlafen müssen, darüber bestehen noch immer nur Hypothesen. Ob die Zellen während des Wachseins Ermüdungsstoffe aufspeichern, ob es im Zwischenhirn ein Schlafzentrum gibt, das Zeitpunkt und Dauer des Schlafes steuert, oder ob dem Schlafbedürfnis ganz andere uns noch unbekannte Ursachen zugrunde liegen, ist unklar und umstritten. Dagegen ist die moderne Wissenschaft recht gut über die Begleiterscheinungen des Schlafens und die Vorgänge unmittelbar vor dem Einschlafen sowie während des Schlafens und in der Übergangszeit bis zum völligen Aufwachen unterrichtet.

Einschlafen und Aufwachen in Raten

Wenn ein Körperteil schläft, sind stärkere Reize nötig, um einen Reflex zu erzielen, als im Wachsein. Ganz gleich, ob der Einzelne eine kurze oder lange Zeit zum Einschlummern braucht — jeder Mensch schläft in Etappen ein. Zunächst erschlafen nämlich die großen Muskeln in Rücken, Armen, Beinen und Nacken. Dann erst folgen Hände, Füße, Fußsohlen und Finger, und erst am Schluß fallen auch die Lippen, Augenbrauen und Lider in den Schlaf. Auch die Sinne „schwinden“ während des Einschlafens in einer bestimmten Reihenfolge. Zunächst läßt die Willenskraft nach, mit der bewußte Körperbewegungen ausgelöst werden. Als nächstes verlieren wir die Fähigkeit zu riechen, dann das Sehen und zum Schluß das Gehör. Das Aufwachen geht in genau der umgekehrten Reihenfolge vor sich, falls nicht eines der Sinnesorgane entgegen dieser Folge durch einen Reiz geweckt wird. Das angenehmste Aufwachen ist deshalb der Apell an das Gehör, weil dann die anderen Sinne Gelegenheit haben, sich in der richtigen Reihenfolge aus dem Schlaf zu lösen. Der kröhnende Hahn ist ein angenehmer Wecker als ein greller Strahl der Morgensonne. In Amerika ist jetzt eine Weckeruhr auf den Markt gekommen, die in der eingestellten Zeit

und erst dann blutet, wenn der Schlafler durch das Licht nicht weggegangen ist und die Weckeruhr abgestellt hat. Die Hersteller preisen die Neuheit als besonders „rückwärtsvolten“ Wecker an. Da aber die Sinne damit entzogen der natürlichen Folge des Wachwerdens erragt werden, ist diese Art des Geweckt-Werdens gar nicht so sehr angenehm.

Müde, schläfrig und schlaflos

Müdigkeit ist das Schlafbedürfnis des Körpers, das heißt der Muskeln. Das Gehirn mag dieses Schlafbedürfnis verzeichnen, und wir fühlen uns dann schläfrig. Manchmal sind wir aber auch schläfrig, ohne daß körperliche Anstrengungen vorausgingen und ohne daß die Muskeln müde sind, zum Beispiel, nachdem wir eine gute Mahlzeit genossen haben. Wahrscheinlich liegt dies daran, daß durch erhöhte Blutzirkulation um die Verdauungsorgane Blut vom Gehirn abgezogen wird. Aufenthalt in schlechter Luft macht schläfrig, weil dem Blut nicht genügend Sauerstoff zugeführt wird. Auch zu hohe Temperaturen und narkotische Mittel erzeugen eine solche unechte Müdigkeit.

Schlaflosigkeit dagegen liegt dann vor, wenn zwar der Körper müde ist — zuweilen bis zur Schmerzhaftigkeit übermüdet — aber das Hirn wach bleibt. In diesem Falle ist im Gegensatz zum Gefühl des Schläfrigkeit die Blutzirkulation des Hirnes zu lebhafter Stärke Denktätigkeit vor dem Zu-Bett-Gehen mag so das Gehirn noch viele Stunden lang in Tätigkeit halten und den Schlaf verhindern. Pflanzliches Erwerben nach kurzem Schlaf kann eine Periode der Schlaftrunkenheit zur Folge haben; allerdings meist nur bei Menschen unter 25 und über 40 Jahren. In der Schlaftrunkenheit hört, sieht und merkt man alles, aber es fehlt das Urteils- und Erinnerungsvermögen. Für Handlungen, die in diesem Zustand bezogen werden, kann der Betreffende unter Umständen gesetzlich nicht voll verantwortlich gemacht werden.

Was tut man während des Schlafes?

Alle Menschen, auch wenn sie „rubige“ Schlafler sind, verändern während des Schla-

ms wiederholt ihre Körperhaltung. Im Schlafen arbeitet das Herz langsamer. Der Blutdruck fällt im ersten Teil des Schlafes stark ab, um dann wieder langsam höher zu gehen. Während die Lunge langsamer arbeitet, atmet die Haut, die reich durchblutet wird, stärker als gewöhnlich, und die Schweißdrüsen sind in lebhafter Tätigkeit. Die inneren Organe schrumpfen ebenfalls zum Teil ihre Tätigkeit ein. Die Augen des Schlafenden sind meist geschlossen, die Augäpfel verstellte und die Pupillen zusammengezogen. Da durch die Muskelruhe die Stoffwechsellätigkeit des Körpers herabgesetzt ist, wird auch weniger Wärme entwickelt, und wir müssen uns zudecken. Auch das Bewußtsein schläft, und nur die unterbewußten Kräfte des Triebens, des Vorstellens, Wünschens und Fühlens äußern sich unvollkommen in der Welt des Traumes, die voller Fehlleistungen ist. Es gibt leichten und tiefen Schlaf. Am tiefsten ist der Schlaf — Einbrecher machen sich das zunutze — in der ersten Stunde nach dem Einschlafen und dann nochmals gegen Morgen.

H.A.

Was Hundertjährige empfehlen . . .

Es ist ein uralter Traum der Menschen, allen Sorgen, aller Mühsal und allen Katastrophen zum Trotz das Leben zu verlängern. Offenbar ist den meisten selbst ein überschatteter Erdenwanderer doch noch wesentlich lieber als der Schritt über die Schwelle des Todes ins Ungewisse. Schon in alten Zeiten übte man Zauber oder braute man geheime Tränke, um die Lebensdauer zu erhöhen. Heute spritzt alle Welt von dem geheimnisvollen Lebenselixier „ACS“, das im Pariser Pasteur-Institut entwickelt wurde und 120 Lebensjahre garantieren soll. . . .

„Viel Datteln, Fett und Weizen“, empfahl eine 125jährige Sudanese, die kürzlich in Chartum starb, als Mittel, ein hohes Lebensalter zu erreichen. Großmama Kosschnitzka aus La Crosse rät auf Grund ihrer 103jährigen Erfahrung, nicht so viel zu essen, weniger hastig zu sein und sich weniger Sorgen zu

machen. Sehr sympathisch sind die Empfehlungen des hessischen Methusalem Karl Glöckner, der kürzlich in Eigengesäß seinen 104. Geburtstag feierte: Er preist Wein und Zigarren als lebensverlängernd, vergißt aber nicht hinzufragen, daß er sein Leben lang schwer gearbeitet habe. Noch als Hunderterjähriger sagte er sein Holz und noch heute darf ihn keiner in den Mantel helfen — nicht vor dem ersten Schlagschlag!

Alle Bemühungen um Lebensverlängerung sind letzten Endes Versuche, den Alterungsprozess des Organismus, dessen notwendige Folge der Tod ist, aufzuhalten. Dabei übersehen allerdings die meisten, daß es nur wenige Menschen gibt, die wirklich einen Alterstod sterben: Nach der Statistik der Lebensversicherung ganze 9 Prozent; alle Übrigen sterben vorzeitig an Krankheiten oder eines gewaltsamen Todes, eine Bilanz, die Anlaß zum Nachdenken gibt!

Mahomed Eyvaxov, der bei Baku lebt, feierte seinen 140. Geburtstag und präsentiert als Quintessenz seines langen Lebens den Grundsatz: „Vergiß die Vergangenheit und lebe für die Zukunft! Von da an ging es mir großartig. . .“ Wie verläutet, hatte der gute Alte beizeiten für seinen Lebensabend vorgesorgt. Es fehlt nicht an weiteren guten Ratschlägen Hundertjähriger, die bald täglich Fußmärsche und regelmäßigen Milchgenuß, bald die gewissenhafte Einhaltung eines Mittagsschlafens für wichtig halten. Erstauslich selten hört man allerdings jene hochbetagten Greise und Greisinnen von einem ausgesprochen soliden oder gar asketischen Lebenswandel sprechen: Ein 116jähriger französischer Bauer betonte, er habe jeden Tag mit einem zünftigen Schnaps, noch dazu auf nüchternem Magen, begonnen, während die 119jährige Elisabeth Durieux ihre Leidenschaft für schweren schwarzen Kaffee unterstreicht.

Frankreich liegt übrigens mit 365 Hundertjährigen, unter denen sich beachtlicherweise keine Antialkoholiker, aber sehr viele Freunde des Rotweines befinden, an der Spitze aller Länder! Peter Paul.